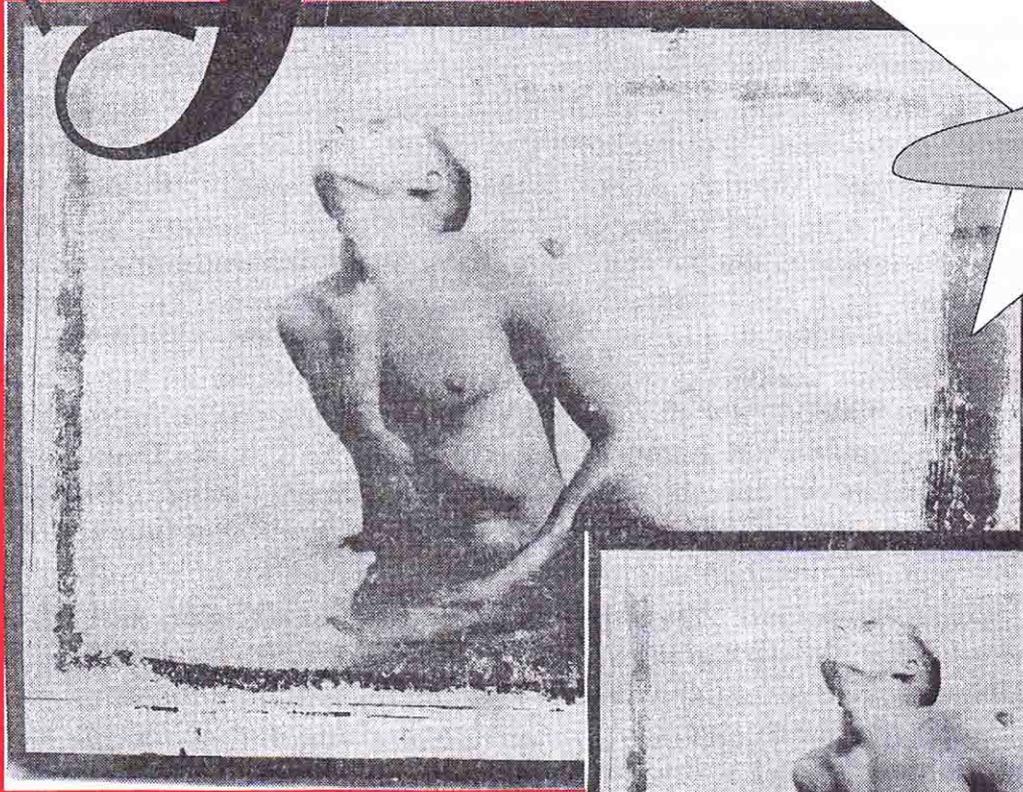
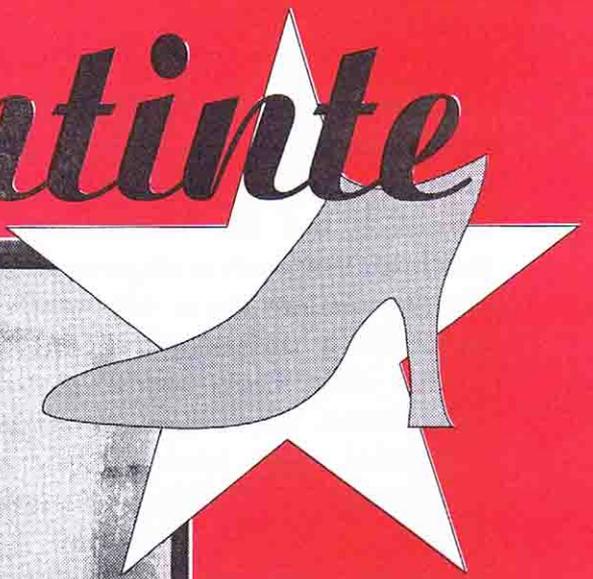


Suntentinte



Ausgabe
Nr.8
August
'96

Liebe *Tuntentinten*leserin,

auch im Zeichen eines doch bis jetzt mehr oder weniger verregneten Sommers präsentieren wir pünktlich die Nr.8 der *Tuntentinte*. Wie sehr sich der Termindruck jetzt inhaltlich auf die Tuntentinte auswirkt, muß Du entscheiden. Bei der Gelegenheit möchten wir Zeitverzögerer und Beschleuniger doch schnell unseren Textbaustein, was die *Tuntentinte* denn eigentlich ist, einfließen lassen: Jeder *Tuntentinten*leser ist auch gleichzeitig aufgefordert, seinen Senf zu den Artikeln abzugeben, denn eigentlich wollen wir hier keine absoluten Wahrheiten der Welt präsentieren, sondern diskutieren. Die *Tuntentinte* ist nämlich keine Konsumentenzeitung, sondern ein Rundbrief. Die Idee zu diesem Rundbrief ist aus der Unzufriedenheit darüber entstanden, daß viele Diskussionen, die zu schwulen Themen im besonderen und im allgemeinen geführt werden, kein Forum haben, wenige unsere informellen Kontakte verlassen und für außenstehende wenig nachvollziehbar sind. Der Sinn dieses Rundbriefes ist es, ein Forum für Diskussionen linker, radikaler Schwuler zu sein, eine verbindlichere Diskussion zu führen, die durch die Form des Rundbriefes hoffentlich vielen interessierten Leuten transparent gemacht werden kann. Er soll die Diskussion auch städteübergreifend jenseits der Homolandwochen ermöglichen, neue Impulse für die Homolandwochen geben und ein Forum für die inhaltliche Vor- und Nachbereitung schaffen.

Was gibt es neues: *Tuntentinte* auf dem Weg zur Datenautobahn, der erste Artikel in einer *Tuntentinte*, der auf dem elektronischen Datenhighway eingetroffen ist, finden wir in dieser Ausgabe. Wie glücklich wir nun sein sollen, wissen wir auch nicht, denn ehrlich gesagt, weiß niemand, wie gut das Abfangen und Entschlüsseln von Daten heutzutage funktioniert. Als die Briefpost und das Telefon erfunden wurde, dachte auch niemand daran, daß der Datenübertragungsweg jetzt nicht an jeder Stelle verfolgbar sein wird und sowohl Absender als auch Empfänger niemals wissen, wer von der Information jetzt noch alles weiß. Paranoia? (Der e-mail-Anschluß kann beim Institut erfragt werden). Aber wie immer sind uns auch alle anderen Medien recht. Es gilt wie gehabt, daß die Beiträge möglichst auf weißem, unliniertem, unkariertem Papier und, wenn möglich, ungeknickt einzusenden sind. Auch gut sind natürlich Disketten, wobei sich mitgeschickte Sicherheitsausdrucke sehr gut machen, falls die Welt der elektronischen Daten uns Tuntentinten mal verläßt (*rtf, *txt, *doc, *cdr, *qxd-Dateien sind geradezu ideal). Computer sind kein Muß, auch handschriftliche Beiträge werden abgedruckt. Zensur findet natürlich immer statt!

Der Redaktionsschluß für die Nummer 9 der *Tuntentinte* ist der 15.Oktober, was ca. 1Monat nach der nächsten Homolandwoche sein wird, das müßte ja für alle von Euch ausreichen, um Homoland und die letzten einschließlich dieser zu verarbeiten. Die Postadresse der *Tuntentinte* hat sich nicht geändert:

Institut zur Verzögerung und
Beschleunigung der Zeit
Kastanienallee 86
10435 Berlin.

Auf die üblichen Hinweise zum Gebrauch der *Tuntentinte* wird verzichtet, weil sich bisher niemand daran gehalten hat, falls doch, sollten Sie es uns doch mitteilen. Wir würden uns in der nächsten Ausgabe wieder für die Stammleserschaft Eisbecher ... Grog oder ähnliches *Tuntentinte*begleitgetränk/-speise ausdenken.

Seid ganz lieb begrüßt,
Eure Zeitverzögerinnen und Zeitbeschleunigerinnen!

PS: Das Titelbild ist der derzeitigen Diskussion zum Thema „Sexualität“ in der *Interim* gewidmet.

DIESE BEIDEN HERREN SCHAUN DUMM AUS IHREN TORTEN



DAMIT DU BALD NICHT DUMM AUS DER WÄSCHE SCHAUST
UND KEINE TUNTENTINTE BEKOMMST

BRAUCHT DIE TUNTENTINTE

GELD

Bisher bekam jeder von Euch die Tuntentinte ins Haus. Schön. Selten hat mal jemand etwas abgedrückt dafür... Außer unsere edlen Spender aus ... Wir brauchen wieder Geld. Zum einen könnte Geld gespart werden, wenn sich in einzelnen Städten und Dörfern, die Leute, die eine Tuntentinte bekommen, auf eine gemeinsame Adresse einigen (Spart Porto!) Andererseits nimmt das Institut auch Bargeld an (eine günstige Gelegenheit ist die Homolandwoche). Problemlos lassen wir uns Schecks zuschieben. Kleinere Geldbeträge befördert die Post mit relativ geringem Risiko! Für größere Beträge haben wir auch eine Kontonummer (Sprechen Sie mit Ihrem Institut!!!) Eine einfache, aber bewährte Methode ist die Zusendung von Briefmarken, die werden auch in rauen Mengen benötigt (1,00DM und 0,50DM sind voll im Trend des Instituts). So Du an einem Verein (ASTA, SCHWULENREFERAT, Schwule Tennissockenhäckler, Autonome Bisexuelle Biertinker und so weiter) bist, zocke dort ein wenig Geld ab, mach ein Tuntentinten-Solidaritäts-Wett-Tortenbacken oder oder oder. Für besonders viel Geld kommt Euer Arsch auf die Titelseite!!!!, na dann man ran. Übrigens kostet Herstellung und Vertrieb im Durchschnitt 2,50 DM, im Durchschnitt!!! Für einige kostet aber das Porto allein 6,00 DM!! Don't think about sex - think about, how to organize money for the Tuntentinte!!! ...oder vielleicht doch beides...

Einladung

die Zweite

(Teil 1 siehe TT 7)



Die ausführliche Einladung lesen Sie in der letzten Nummer der TT (Nr.7) nach.



10435 Berlin
Kastanienallee 86
Institut zur Verzögerung und Beschleunigung der Zeit

Anmeldung:

Denkt an:

- Schlafsack und (wer hat) Zelt, weil nur für ca. 35 Personen Platz im Haus ist
- Dekoration (Kuscheltiere, Tacker, Blümchentapete ... - sie wissen schon)
- Fummel (Tarnhose, Abendkleid, Springerstiefel, rosa Plaste-Stöckel)
- Musik (Gay-Classix, ABBA, Ost-Rock, Punk, Milva, Kelly-Family... - sie wissen schon)
- Spiele (Risiko, Illuminati, Skat, Schach... - sie wissen schon)
- Geld (Geld) (ca. 15,- DM Übernachtung, ca. 10,- DM Verpflegung pro Tag)
- Hilfsmittel (Gummis, Gleitmittel, Dildos, Handschellen, Ketten... - sie wissen noch nicht)
- Diskussionspapiere (p.c. & un-p.c., Tuntentinte und Bravo-Girl)
- Sportgeräte (Schwebebalken, Croquet, Federball, Segelscheibe, Fußball)
- und was Ihnen ihrer Meinung nach Spaß macht und andere zur Weißglut treibt

Lage und Wegbeschreibung:

Es empfiehlt sich, die Anreise vorher zu organisieren. In der Elbmarsch läßt sich leider nicht mehr so gut trampen. Sprecht euch eventuell vorher ab (MFGs). Karze, das ist ein Ortsteil von Bleckede - aber nur auf dem Papier - eigentlich ist es eine liebevolle Ansammlung von Häusern und Bauernhöfen in der Elbmarsch, nordöstlich von Lüneburg, südsüdöstlich von Lauenburg.

Deshalb kann mensch trotzdem mit dem Bus kommen: über Hamburg (HVV-Karte Gesamtnetz - über Lauenburg hinaus mit dem Bus nach Hittbergen. Danach müßt Ihr noch ca. 10 km trampen, aber aufpassen, immer in Richtung Bleckede! Oder ihr kündigt eure Ankunftszeit in Lauenburg (!) vorher im Institut an. Dann werdet Ihr dort per Homolandshuttle abgeholt). Über Lüneburg: Es fährt von dort aus ein Bus nach Bleckede und hält direkt in Karze (kurzes Stück in Fahrtrichtung weitergehen): Aber Achtung, diese Busse fahren sehr selten. Die Abfahrtszeiten unbedingt vorher bei der Bundesbahn erfragen! Zu unmöglichen Ankunftszeiten in Lüneburg - per Bahn von sonstwoher, z.B.: wegen 30,-DM Ticket... - kündigt auch ihr an, daß ihr abgeholt werden müßt.

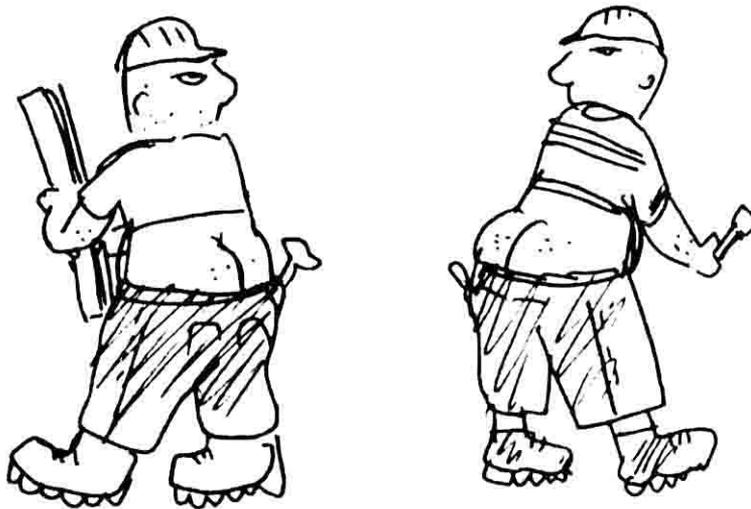
Das weiße Fachwerkhaus der „Alten Schmiede“ ist nicht zu übersehen. Es liegt am Rande des Dorfes Karze - Ortsausgang Richtung Bleckede - auf der rechten Seite. Der Eingang befindet sich auf der Rückseite des Gebäudes. Um ganz sicher zu gehen, hier die amtliche Kennung:

„Alte Schmiede“ e.V., An der Hauskoppel 16, 21354 Bleckede, Orsteil Karze



7.9. - 15.9.96 Karze

VON DER SCHWULEN BAUSTELLE IN HAMBURG



EIGENTLICH SOLLTE HIER EIN ARTIKEL ÜBER DIE DIVERSEN VERANSTALTUNGEN STEHEN, DIE DIE SCHWULE BAUSTELLE RUND UM DEN HAMBURGER CSD ORGANISIERT HAT. LEIDER WURDE ER NICHT RECHTZEITIG FERTIG, DESHALB HIER EIN KURZER ÜBERBLICK. NEBEN KOSTENLOSEM SEKT-AUSSCHANK AUF DER DEMO (GEGEN DIE KOMMERT-STÄNDE, WIE SOGAR DIE "TAZ" ERKANNT) GAB ES AUCH, UND DAS VÖLLIG UNABHÄNGIG VON DER "HOMOLÄNDWOCHE", VERSTÄLTUNGEN ZU HOMOSEXUALITÄT & FLÜCHTLINGSPOLITIK. ALLES DARÜBER UND MANCHES MEHR AUS HAMBURG IN DER NÄCHSTEN NUMMER.

-----Stellenanzeigen in der Tuntentinte - schnell gemacht-----

radi OA ton, der Sender für ein freies Homoland, sucht baldmöglichst, bis zum 7. September 1996 einen

**Auslandskorrespondenten
Nachrichtenredakteur
Reporter**



Die Aufgaben sind vielseitig und erregend, wie es für einen anarchischen Sender üblich ist. Mit Arbeitszeiten bis in die späte Nacht muß selbstverständlich gerechnet werden. Kenntnisse im Medienbereich sowie eigene technische Ausrüstung sind erwünscht, nicht aber Bedingung. Die Vergütung erfolgt nach den in Homoland üblichen Tarifen vegan oder vegetarisch und durch Bereitstellung eines (im Bedarfsfall Doppel-) Bettes mit Selbstbeteiligung.

**Bewerbungen richten Sie bitte an: RADIO ATON
Berlin oder telefonisch unter**

Einige Bemerkungen zu Fernsehshows

„Laß uns fliehen aus diesem Irrenhaus der Worte, Lygia“ – Markus Vinizius (Robert Taylor) in Ben Hur.



Das Gericht der alten Show hatte noch ein Gesicht

Die Showlandschaft ist trübe geworden. Die großen Ereignisse, die kollektiven Sammlungsmomente des Spieltriebs – dahin. Wo sind die Zeiten geblieben, als Wim und Hans und Blacky oder Peter den Tagen der Woche, allzumal dem Sams- und Sonntag, ein Gesicht gaben? Alles weg. Statt dessen: Gerede, Getalke, Gelaber von der letzten unwürdigen Kreatur, die die Schreckenskammern Glitter- und Knitterwelt aufzubieten haben. Wer will schon wissen, was diese Leute denken. Und warum. Anscheinend doch viele. So gesehen haben wir es also mit einem Weltbildwechsel zu tun, denn so sehr man auch alte Zeiten herbeisehnt und alte Showkonzepte aufzuwärmen versucht, das Neue wird trotzdem gemacht, bezahlt, gesendet und konsumiert. Die Welten der Träume und Ängste, deren Spiegel die Shows sind, haben sich geändert.

Aber dann gibt es diese Abende, wo wir zusammensitzen und von Zeiten schwärmen, in denen es noch ein kollektives Ritual gab. Es geschah Donnerstags, und wir alle waren dabei. Was sollte auch schon sein. Wer im Zonenrandgebiet oder an sonstigen Grenzen aufwuchs hatte Glück, denn es standen vielleicht 5 oder gar 6 Programme zur Auswahl. Der arme Rest in der Mitte mußte sich mit den drei öffentlich-rechtlichen begnügen. So sehr das heute als Beschränkung erscheint, war es doch eine Möglichkeit der Verbindung. Ganz gleich, wie wenig man auch mit einigen Pappnasen zu tun hatte, man teilte doch aller Wahrscheinlichkeit nach das Fernseherlebnis.

Und da komme ich auch schon zum Kern der Sache: das Ganze und der Einzelne. Ich persönlich kam ja erst recht spät zur Homosexualität. Einfach aus schlechterem Wissen, sonst wäre das schon früher passiert. Etwa damals, als ich ganz cool mit der Udo-Lindenberg-Zeile im Kopf „und die Mutti guckt alleine Krimi oder Quiz“ den Samstagabend auf einer Party von mit mir Pubertierenden verbrachte. Natürlich mußten wir so ein Gesülze hören, wozu man einfach „eng tanzen“ mußte (Samba Pa Ti, wenn gar nichts half). Ja, auch ich mit einer Venustochter in meinen Armen. Aber es stimmte ja nicht. Wieso? Wußte ich damals noch nicht. Plötzlich lag ich dann aufgestreckt auf einem der Sofas und weinte hemmungslos ins Polster. So schlimm war offensichtlich der Schock, daß diese Schraube in keine Mutter paßt.

Also zurück zum Samstag, zum TV und zur sicheren Form. Aber was war so sicher, und was ist heute nicht mehr da? Natürlich, heute habe ich was anderes vor. Samstagabend muß ich die Szene erkunden, wenn ich nicht arbeite. Eigentlich würde ich ja lieber Fernsehen gucken. Aber irgend etwas in mir sträubt sich dagegen, Gottschalks Hausparty, irgendeine Schmidt-Show oder einen sonstigen Ulla-Cock-am-Ring-Mist zu sehen.



dawei-dawei-los-los-zack-zack-pronto-pronto

Nein nein, mein Freund, Tränen lügen nicht. Du bist anders, Du bist draußen, Du kommst nicht rein, so sehr Du es auch versuchst. Wie unser Hans. Der kleine Judenbengel, wie die Eistruhentrinker (so bezeichnet, weil sie an der Eistruhe meiner heimatlichen Tankstelle lehnten, während sie ihre geistigen Getränke zu sich nahmen), ihn augenzwinkernd nannten, strampelte in aller Sucht um Anerkennung und blieb doch draußen.

Ein kleiner Exkurs: Ist dem geneigten Leser zufällig schon mal aufgefallen, wie viele Gerüchte um unsere beliebtesten Showstars in Richtung abseitiger sexueller Gelüste sich ranken? Nun, von Hänschen heißt es, er sei nicht an seinem

Darmkrebs gestorben, sondern an einer Kolibakterienvergiftung, die er sich nach dem Besuch eines Edelbordells zugezogen habe. Mindestens zweimal habe ich die Geschichte gehört, daß Peter, der mit der karierten Jacke, eine spezielle Nutte in Hamburg hatte, die auf seinen Anruf hin mehrere Tage nur Grünzeug aß, um entsprechend dünnen Schiß zu produzieren. Und was ist mit Wim, dem Mann, der mit Wänden redet? Nie werden wir seine denkwürdige Sendung vergessen, in der er Professor Brucker, den Ernährungspapst, fragte, ob es denn schlimm sei, wenn man mal so ein Stück Hundekot – „schön harten“,



Brucker: „Man muß die Kinder von klein auf an an Schmutz gewöhnen:“

wie er mit einer Handbewegung Richtung Mund plastisch unterstrich – essen würde. Haben wir wohl Angst gehabt, Wim, daß unsere Lust uns in den Abgrund reißt, was?! Aber alle Versicherungen hinterher sind dann doch irgendwie zu spät, denn passiert ist es ja. Geschluckt ist geschluckt – mit welcher Körperöffnung auch immer. Dann kommt man doch ganz schnell auf uralte Nazischemata: „Nee, der sieht so nett aus, so ordentlich, der hats bestimmt nich“ ... Aber wie immer sieht Gott allein das Herz.

Ach ja, die große Abendshow, die Projektionsfläche für alle und alles – in einer Ära vor dem Zapping. Wahrscheinlich kann man das als Individuum, als Showmane in diesem technoiden Zauber, nur ertragen, wenn man zur Entspannung Scheiße frißt. Es gibt da in der Psychologie, die eigentlich für denkende Menschen wahrhaftig für den Arsch ist, einen netten Terminus, mit anderen Worten ein nettes Wort: Toilettenobjekt. Unser Hans machte den Abfluß frei. („Was ist denn schon dabei, da nimmt man ...“)

Blick zurück: Hans wurde irgendwann am Anfang dieses Jahrhunderts geboren. Dann passierte irgendwas, wie bei allen Menschen. Schließlich die Zeit nachdem der mit dem Bart die Macht bekommen hatte. Hans übersteht diese Zeit in irgendeiner Gartenlaube in Berlin. Er versteckt sich bis ans Ende der der dunklen Phase, eben bis ihn der Schließmuskel der Geschichte in ein etwas relaxteres System fallen läßt. Wenn man nicht dabei war, denkt man immer, daß man doch total sauer und haßmäßig drauf gewesen sein muß. Schließlich hat man ihn um die Jugend gebracht, die wir heute so wild und promiskutiv zu verbringen versuchen. Wenigstens in den Geschichten der Redakteure irgendwelcher Trendmagazine. Nein, Hans war nicht sauer. Warum? Keine Ahnung. Man kann ihn ja auch nicht mehr fragen. Spielt auch keine Rolle, denn wir haben ja sein Vermächtnis: über 150 Sendungen, die die Atemlosigkeit zum Programm erhoben hatten, dazu viele kleinere Fernsehshows, unendliche Mengen an Rundfunkmitschnitten und eine Single.

Also, wenn ich ans dritte Reich denke, fällt mir neben anderen Dingen eine gewisse Farbkombination ein: schwarz-weiß-rot. Die Tiefenpsychologie würde hier von Scheiße und Tod (schwarz), Blut (rot) und weiß – weiß nich, egal, sagen wir Erlösung, das gibt eine gute Arbeitshypothese, reden. Was auch immer das bedeutet, auf jeden Fall eine Kombination mit kraß gewalttätiger Ausstrahlung. Stellen Sie sich jetzt Zigarettenpackungen vor! Auf einem dieser Ravensburger-Spiele, die parallel zu erfolgreichen Fernsehshows erschienen, steht der kleine Hans da: schwarz-weiß-rote Krawatte; den Daumen wie Nero hochgestreckt („laßt ihn leben“ – „sind das nicht diese Christen, die den toten Zimmermann anbeten?“) vor der etwas unscharfen Wand aus Sechsecken – der Umschreibungsform für den auf die Seite gekippten Davidstern – und über allem prangt in zackigem Gelb der Schriftzug „Dalli Dalli“. Das kommt ja wohl aus dem östlichen, slawischen Sprachraum, jedenfalls, wenn es zu dieser Interpretation passen soll, denn nur so kann man es mit dem Warschauer Ghetto in Zusammenhang bringen, wo dieses „Dalli Dalli“ wohl des öfteren gezischt und gebrüllt wurde, wenn seine Glaubensgenossen nicht schnell genug zu den Abtransporten in die Hölle auf Erden antrabten.

Hans steht also vor dem deutschen Fernsehpublikum, von dem nicht eben wenige darin schwelgen, wie er seinen Tod Scheiße fressend gerechterweise finden wird. Der „kleine Judenbengel“ möchte dazugehören. Alles hat er vergessen: die Geschichte, seine Herkunft und sich selbst. Er weiß nur noch, daß dies „der freieste Staat auf deutschen Boden ist, den es jemals gegeben hat“. Aber auch wenn Freud gekokst hat, wo er recht hat, hat er recht – das Verdrängte kehrt wieder. Und meist so übermächtig und plakativ, daß sowohl der, der es von sich gibt, als auch die anderen, die es zu sich nehmen, nur übersehen, weil es so groß und deutlich vor einem steht.

Ja, er war ein Toilettenobjekt, und wenn er auch keine Scheiße gefressen haben mag, so ist ihm sein eigener Toilettenapparat, sprich Darm, schließlich kaputt gegangen. „Er ging und alle, alle weinten“ titelte Bild.

Und das war hart. Allzumal für uns Homosexuelle. Die Opferproblematik, die Hans einmal im Monat am Donnerstag aufwarf, die Direktheit und Indirektheit, mit der wir uns da in schönster masochistischer Lust konfrontiert sahen, geben uns kein Didi, keine Paola und Felix, kein Tommy. Denen ist gemein, daß sie ihr Geschlecht gänzlich verloren haben und

in einer Fernsehwelt existieren, die nicht mehr als kollektive Projektionsfläche existiert. Einschub. Nebenbei bemerkt, die Leidenschaft für derartige „Unterhaltung“ findet sich zwar verstärkt unter Schwulen, aber auch Heten, die auf so oder anders auf ihrer Seite des Gesellschaftsgulags doch nicht so richtig Tritt gefaßt haben, kriegen hier leuchtende Augen. Was zählt, ist die Nichtvollzähligkeit der Murmeln in den Säcken des Jeweiligen. Ob das nun so ist, die anderen einem das einreden oder man selbst dran glaubt. Einschub Ende. Absoluter Höhepunkt dieses Trends zur absoluten Fassade, die kein Dahinter mehr besitzt, war sicher der Earth-Song-Auftritt von Michael bei Tommy. Ein Griff in den Schritt, der nicht einmal ins Leere, sondern das absolute Nichts ging. Wo all die schönen Schlüpfrigkeiten als Ausrutscher in der Bemühung um kurzweilige, nette Unterhaltung hin sind, oder ob sich die Gesellschaft so verändert hat, daß das nicht mehr gebraucht wird, ist eine wirklich interessante Frage. Ich weiß keine Antwort.

Ich bin im Moment auch noch viel zu sehr mit der Trauer um Hans und Konsorten und ihre schönen Showabende beschäftigt. Ja, da finde ich mich wieder. Wie so viele andere Schwuchteln. Sexualität als Latenz zelebrieren: Blacky im Nachthemd, Wim, „der Traum aller Lederschwuchteln“, wie ihn Tempo nannte, Wum und Wendelin, die Fernsehflimmern gewordene Utopie der Homo-Ehe, die Mitglieder des Rateteams, deren Unterkörper man nie sah, die zweideutigen Witze von Peter, die ganzen Spiele, die oft nur ein Vorbild kannten: Mein schlimmstes Erlebnis in der Schule, als ich einmal meinen Turnbeutel vergessen hatte und in Unterhose Sport machen mußte ... Mal andersrum: Kennt irgend jemand einen verbrieften Homosexuellen, der EWG, oder sonst irgendwas, was Kuli gemacht hat, richtig kultig fand? Wohl kaum, behaupte ich. Viel zu direkt seine Anmache. Und hetig bis zum Erbrechen. Allenfalls die Momente, in denen er seinen Butler (auch schon tot) demütigte, hatten ihren Reiz, aber wann wurde der schon aus dem Loch gelassen. Nein, die Zeiten sind vorbei. Und eine Figur wie Eddi Arendt wird nie wieder in Filmen erscheinen, die von Männerfreundschaften zwischen Rot und Weiß und ihrem Kampf gegen die Dunkelmänner erzählen, wobei immer die Ntschotschis auf der Strecke bleiben. Aus Schluß Ende.

Es hat sich also etwas geändert. Alles wird ausgesprochen, aber niemand hatte überhaupt etwas zu verbergen. Eins steht fest: Es wird eine andere Generation von Schwulen heranwachsen. Anscheinend muß sie ihre Schuld, also ihr Sosein und nicht anders, nicht mehr vor sechseckigen Wabenwänden kreuzigen. Das Fatale ist ja nur, daß mir dieser Mist auch noch Spaß gemacht hat.

Alexander Meynhardt, Archivar des TV-Archivs von RE-Products



Edith und Fritz im tiefenpsychologischen Bermuda-Sechseck

Hans: Welche Personen kann man so Werktags auf der Straße treffen? Dalli Dalli!

Edith: Den Briefträger.

Fritz: Den Gasman.

Edith: Rosenthal.

Fritz: Müllabfuhr.

Edith: Vater.

Fritz: Meine Mutter.

Edith: Tochter.

Fritz: Meine Frau.

Edith: Gasmann.

Fritz: Mich.

Edith: Gerichtsvollzieher.

Fritz: Bundeskanzler.

Edith: Sohn.

Fritz: Bundespräsident.

Edith: Enkel.

Fritz: Deutschen Bundespräsident.

Edith: Außenminister.

Hans: ... nur eins hat mich gestört – daß nach Rosenthal gleich die Müllabfuhr kam.

Diesmal anders.....

Der erste Versuch auf dem Plenum, eine ergebnisorientierte, abstrakte Kurzdarstellung abzugeben, muß ja wohl mehr gewesen sein, als das, was als Reaktion kam: schlichtweg eine Katastrophe !

So starte ich denn zu einer anderen Fassung, ohne allerdings ganz auf Abstraktionen verzichten zu wollen. Es geht jedoch um die Wiedergabe unseres Gesprächsverlaufes, einer gemütlichen Ser-Runde am Ufer des Rheines (oder schon Waal ?) und danach.

Wer denn eigentlich das Thema auf dem ersten Plenum vorgeschlagen hat, konnte unter uns nicht geklärt werden. Aber, da wir ja interessiert waren, ging's dennoch zur Sache. Wir fanden ein lauschiges Plätzchen an der Wasserstraße und starteten in erfahrener Runde (Altersschnitt gut über dreißig).*

Es wurde sich redlich bemüht, beim Thema zu bleiben.....warum reden wir hier überhaupt.....sowie den Bezug zur Homolandwoche herzustellen.

Alle hatten wir etwas zu sagen. Waren wir noch am Ufer sitzend eher unkoordiniert, so gelang es uns in zwei Caféunden danach, die Regentropfen abzuschütteln, und (jetzt in Viererformation) zu sammeln und zu gemeinsamen Aussagen zu kommen. Arbeitsergebnisse, die dazu geeignet wären, weiteren Diskussionsanstoß zu bieten.....Ich gebe den Diskussionsbeginn als Brainstorming wieder. Frage: **Was ist Ghettoisierung?**

(Reihenfolge ohne Bewertung, so, wie's kam...)

- Ghettoisierung hat mit Alter zu tun. Leben in zwei Welten.
- z.B. Homoland.... ist für alle eine Ausnahmwelt.
- Ghetto = Abgrenzung (Analog: viele Welten).
- Ghetto entsteht nicht unbedingt als/aus Abgrenzung.
- Ghetto = Segmentierung der (Er-) Lebensräume.
- Ghettoisierung = (Gefahr der) Selbstgefälligkeit.
 - wenn sich eine Gruppe selbst genügt.
 - Schutz und Schonraum.

In den Statements wird deutlich:

Wir reden von zwei unterschiedlichen Begriffsinhalten, und versuchen im Folgenden zu unterscheiden:

Ghetto: Historischer Kontext.....als: von außen aufgedrückt
- zugewiesener Lebensraum /-ort.

(Die Wortwahl möchte nicht verharmlosend verstanden sein, bzgl.moralisch-sensibler Bewertung aus Deutscher Geschichte, sondern zulässig sein für gesellschaftliche Ausgrenzung im Allgemeinen....).

Über diese Begrifflichkeit reden wir im Folgenden jedoch **nicht** weiter.

Wir erkennen, daß wir mit *einem Kürzel: Ghetto* mißverständlicherweise meinen:

Ghettoisierung: (Unsere) "freiwillige" Selbstbeschränkung.
(In „...“, weil die Freiwilligkeit auch aus gesellschaftlichen
(Zwängen resultiert.)

So, wie der eine Begriff mit dem anderen in der Diskussion nichts zu tun hat, leicht zur sprachlichen Ungenauigkeit führt bzw. den historischen Kontext und damit einen vermeintlichen Appell an eine schicksalhafte Opferrolle (gängige reduzierte gesellschaftliche (Medien-) Betrachtung) assoziiert (hier: Schwuler), haben wir uns danach zur weiteren Verwendung von **Ghettoisierung** entschieden. (Im folgenden mit Gh. abgekürzt).

Wer/welche hier treffender in die Sprachentwerrung eingreifen möchte, sei herzlichst dazu aufgefordert. Die TT-Redaktion wartet schon auf Deinen Beitrag. Z.B. ob wir uns mit unserem Entschluß denn auch im wissenschaftlichen Diskurs befinden....

Weiter geht's mit der Ausgangsfrage:

- Homoland
- früher mehr Gh. als heute (Beisp.: wen laden wir ein, wie offen wollen wir sein).
 - heute auch Gh. durch Verslossenheit und Ansprüche dagegen: gemeinsame Standpunkte als Grundlage zu Unterhaltungen, Austausch, Diskussionen, Positionsbestimmungen.....
 - also: Rahmen schaffen für.....

Das nächste Statement wirft uns wieder (fast) an den Anfang zurück...

Gh. (entsteht) aus Unsicherheiten - wenn etwas unklar ist....(ob hier eine nicht ausgesprochene bzw. unbewußte Anlehnung an gesell. Normalität gewünscht war, weiß ich nicht mehr, aber ich vermute es....*die Protokolantin*).

Was bedeutet denn jetzt eigentlich Ghettoisierung?

- (Gesellschaftliche) Integration contra Gh.?

- Ist schwule Szene Gh.?

Die Definition bleibt weiter unklar.

Gh.: Eigendynamik durch reale Lebensumstände, Gegebenheiten (Analog: Verslossenheit s.o.), emotionale (Er-)Lebenssituation.

Gh. = Mischung aus „Selbstlosigkeit“, caritativem Ansatz, und Anspruchdenken...
erzeugt: Prinzipien, z.B.

gut / böse

Wahrheitsanspruch

(schlimmstenfalls: PC-Denken

...mit Gewaltanwendung zur Durchsetzung nicht vermittelbarer Positionen..)

Abgeleitet aus dem Politikbegriff der Radikalen Linken, die sich selbst im Kreise dreht, sich selbst genügt....

Gh.: beschäftigt sich mit sich selbst.

Hat ersteinmal keinen Anspruch auf Veränderung, aus sich selbst heraus. Die Beteiligten müssen sich infolge dessen auch nicht zwangsläufig mit sich selbst auseinandersetzen. (Pflegen ihr Schicksal....).

Anspruch und Wirklichkeit

Mit dem Blick zurück auf´s bisher erfaßte, stellte sich die Frage, was dies denn alles mit uns (Homolandwoche) zu tun hat erneut.

Es kam zu einer längeren interessanten Diskussion über Reformismus. Dabei war von Bedeutung:

- Unsere unterschiedliche politische Sozialisation (Gruppen, Organisation, Gesellschaften).

- Der jeweilige Standort der Betrachtung heute.

- Die eigene Begründung für die Teilnahme an der Homolandwoche.

(Fakt: alle (5) sind polit. motiviert)

Damit sprechen wir als Diskussionsgruppe nicht für alle Beteiligten der Homolandwoche und erst recht nicht für diese an sich. Diese Relativierung ist wichtig, weil gerade hier deutlich werden soll, daß unsere Betrachtung weder Wahrheitsanspruch haben soll, noch polit. nichtmotivierte Teilnehmer an der Homolandwoche denunziert und unter Druck gesetzt werden sollen. Desweiteren gebe ich zur Reformismuskussion keine persönlichen Statements wieder, weil ich diese für eine Veröffentlichung (auch) in der Tuntentinte (noch?) nicht für angebracht halte.

Ein kurzer Regen ließ uns die Diskussion abbrechen und verschaffte uns einen netten Spaziergang. Zu viert im Café faßten wir zusammen:

Wir unterscheiden:

Ghetto, als von außen aufgedrückt.

Ghettoisierung, als Prozeß (Entwicklung) von innen heraus - Eigendynamik.

Ausgangspunkt für unsere Ghettoisierung:

- Emotionales, geistiges Zuhause als Kraftquelle.

- Austausch, um von einander zu lernen.

- Eine Gruppe / Zusammenhang als Ausgangspunkt zum Wirken nach außen.

Abschottung nach außen zum Schutz.

Reformistisches Handeln wird relativiert durch den Zweck. (Was du willst, wo´s hin gehen soll, für welche Bestimmung Aktionen entwickelt werden usw.).

Ein Fazit: Beisp. Homolandwoche

Die Möglichkeit, (so) unterschiedlicher Menschen / Interessen hier zusammenzukommen, um (auch) nach außen zu wirken, hat Modellcharakter.

Allerdings: Homolandwoche an sich löst innere Abschottung nicht auf. Es muß ständig versucht werden, Blockaden (Wertemuster aus dem Alltag) aufzulösen. Also: ständige Bereitschaft, sich nach außen zu öffnen (...außen, auch untereinander).

Wie sind wir auf Reformismus gekommen?

Bei der Betrachtung von Ghettoisierung (Radikale Sicht aus der Gruppe/Zusammenhang heraus...) stellt sich die Frage des Handelns an sich (Ziel) sowie der Qualität des Handelns aus der Gr./Zushg. heraus in die Gesellschaft (Moral).

Schlußbemerkung:

Die Diskussion verlief zwischen Abstrahierung und eigener Betroffenheit.

Für revolutionäre (radikale) Sichtweise ist nicht relevant, *ob*, sondern *warum* mensch reformistisch ist.

* eigener Zusatz Protok. M. HH

Hier könnte eine spezifische Diskussion ansetzen:

- Diese AG war mit ihrer Besetzung eine der Kleinsten, warum?
- Wer will sich eigentlich zu so einem Thema verhalten, geschweige denn auseinandersetzen?

Hier trafen sich Ältere (Nur W. zog den Altersschnitt nach unten), die (alle) bestimmte Erfahrungen im Leben gemacht haben.

- Gibt es eine Trennung bzw. Unterschiedlichkeit in der Homolandgemeinschaft bzgl. Erfahrungen und/oder

Identifikation mit Ghettoisierung? Welche?

- Sind junge Schwule tendenziell bestrebt, etwa durch Verleugnung, oder Ignoranz von Zugehörigkeitsgefühlen zu einer Gemeinschaft (hier, im Sinne von gay community) zu verbürgerlichen im Sinne von gesellschaftlicher

Normalität? (Die Wortwahl soll keinen Freibrief für die Homolandgemeinde darstellen....).

- Führt die „Marktwert“-Stellung junger Schwuler zum kommerziellen Konsumverhalten und damit zur Ablehnung einer Auseinandersetzung (mit sich selbst) mit der schwulen (Leidens-) Gemeinschaft? - Analog: nicht-

kommerzielles Konsum- und Anpassungsverhalten, z. B. Linke Szene.

- Orientieren sich ältere Schwule am Konsumverhalten der jungen Schwulen, weil sie ihnen hinterherhecheln (müssen)? Selbstaufgabe wegen destruktiver Dynamik in einer sich verändernden gesellschaftlichen Realität. (Alleinsein in einer stumpfen Masse contra alleinge(ver)lassensein im Alter - wenn Mensch nicht mehr mithalten kann, out ist.)

- Gibt es in Homoland welche, die out sind, oder sich so fühlen?

- Gibt es einen Qualitätsverlust innerhalb schwuler Ghettoisierung. Wie wäre dieser meßbar?

Wenn ja, wird schwule Gh. egal (?). Durch z.B. die negativen Folgen von „marktwert“- orientierten Verhalten (sich selbst ablehnen.....).

Metronomia, Hamburg

So, und weil's gerade so gut läuft, gebe ich noch weiteres zum Besten.

Die Homolandwoche wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Bei den direkt Beteiligten, aber auch bei Ehemaligen, oder denen, die die Tuntentinte lesen und versuchen sich ein Bild zu machen. Jede gibt jeweils neue Anstöße - auch zum Maulzerreißen.... Es wird viel geredet. So auch auf den Landwochen. Dort reden wir beim Kochen, oder danach - also immer zwischendurch....in AGs....auf Plena....in kleinen, wie in großen Gruppen....im Bett....oder auch nicht.... Worum es im Einzelnen geht, bleibt manchmal im Dunkeln (der Worte), ein anderes Mal geht ein Licht auf. Eigentlich wie im richtigen Leben - oder auch nicht....*na, was geht jetzt bei Dir im Kopf herum, aber mach Dir keine großen (eigenen) Gedanken - ich möchte nur die Seite vollschreiben....laß Dich treiben!* Reden, vorm Frühstück....iigittigitt....Also: meine Erwartungen an die letzte Landwoche waren....ja richtig - toll Du hast es erfaßt. Reden selbstverständlich. Irgendwie war mir - trotz aller Sehnsucht - klar: Alter, du steigst auf dieser Landwoche mit keinem ins Bett. Hat ja auch geklappt. Und wenn du dir das schon vornimmst, brauchst du dich auch nicht mehr anstrengen. Ich sag dir eins, nimmst enorm den Druck weg, so'n Vorhaben. Stattdessen kannst du denn reden ohne Ende.... Nur beim Kuschelraum hat das nicht so hingehauen, mit dem Reden mein ich. Da konnte ich nicht richtig mithalten - war wahrscheinlich ohne Druck oder so.... Tja, aber hinterher ist mensch ja immer schlauer - da hab ich mir gesagt, Alter, diesen Druck hättest du aber nicht selbst wegdenken sollen, da ist dir'n schöner Spaß entgangen. So, hatt's nämlich nur genervt - das Gequatsche.... Und all die Texte hinterher.....Mensch möchte meinen, die ganze Landwoche wäre nichts anderes geredet worden.....Dabei stimmt das gar nicht. In den AGs wurde über ComingOut, Flüchtlinge/Asyl, unser Verhältnis zu AIDS (oder auch nicht, s.TT Nr.7), aber auch über Queerpolitics, Individualität & Kollektiver Kampf, schwule Lebens- & Beziehungsformen im Zeitalter von Homoehe und Liberalität, über die Homolandwoche ansich und, wie oben schon ausgeführt, über Ghettoisierung geredet geredet und geredet. Na, und dann waren da noch die Plena - da wurde schön zusammengefaßt und weiter organisiert. Aber dennoch kann all dies Gerede nicht darüberhinweg täuschen, daß wir nicht auch in der Lage wären unkoordiniert zu reden, so über dit un dat. Und da wage ich doch mal ne These - so'ne Behauptung, wenn du weißt, was ich mein. *Am meisten wird getratscht auf der Homolandwoche.* Und immer, wenn die anderen gerade nich da sind - wie schön....und nämlich genau nich auf'n Plenum, oder in'ner AG....und alle machen mit....und nu verstehst Du auch warum nich immer alle wissen über was eigentlich gerade gestritten wird auf'n Plenum, oder der AG.....genau, weil sich alles so schön mischt und durcheinander gerät.... Weißt du, und ich kann überhaupt nicht verstehen, warum eigentlich Leute ganz wegbleiben von der Landwoche, wo du doch so viel tolle Dinge erfahren kannst, und immer aus erster bis sechster Hand.... Aber Spaß beiseite, ich find das wirklich gut. Ja, und was denn noch stattfand, so organisiert mein ich, die Workshops: Massage - zum Anfassen -, Gesang - zum Frohlocken - und Queerperformance. Beim Krocket und Skat wurde sich zuvor abgesprochen. Geraucht wurde eher unkoordiniert, aber massenhaft. Der Tanzabend entstand spontan, machte aber dennoch den Eindruck zuvor gut vorbereitet worden zu sein. Auf der nächsten Seite laß ich dann wieder Teilnehmer von der letzten Homolandwoche zu Wort kommen, die sagen Euch dann, was sie gut, oder schlecht fanden, und was sich noch zu wünschen wäre. Ach hätt ich fast vergessen: auf einem Plenum sind wir nu ganz und gar nich überein gekommen - weiß aber auch nich mehr genau, worum es dabei eigentlich ging. Ich glaub das war der Abend mit meinem Horrorbeitrag zur AG Ghettoisierung, oder so....auf jeden Fall war ich nich gut drauf....na ja, kommt da doch so'n Vorschlag, wir solln alle mal nach Feierabend, so gegen 23³⁰ noch mal jeweils 5 Aspekte zu gut, schlecht und ich wünsch mir was aufschreiben....und du glaubst es schon wieder nich...keine Socke widerspricht (so richtig), alle wollen nur, daß dieser schreckliche Abend zu Ende ist. Nörgeln tun all die Inge(s) erst hinterher, aber dann sogar richtig....weil sowieso keiner mehr widerspricht und so....dennoch hat die Hälfte der Anwesenden ihren eigenen Plenumsbeschluß ernst genommen und sich die Mühe gemacht..... **M. HH**

Das Böse das Gute das Andere

Da hingen sie nun an der Wand - in der Ecke, um ehrlich zu sein. Ich werde mir an dieser Stelle die nächsten Sätze nicht verkneifen, weil ich mir völlig (selbst-)verarscht vorkomme, wenn ich an diese Zettelaktion zurückdenke!

Wie auch immer so eine Aktion zu bewerten ist, sie ist zustande gekommen auf einem gemeinsamen Plenum. Damit ist sie auch ernst zu nehmen! Für diesen Abend bedeutete der Beschluß dazu *eine Lösung* für unser Problem - denn wir hatten an diesem Abend eines.

Wir verschoben eine anstehende Auseinandersetzung bewußt. Nahmen uns vor, die in dieser Aktion zu Papier gebrachten Statements in relativer Ruhe betrachten zu wollen, um dann, um so effektiver und vor allem mit mehr Beiträgen als etwa auf einem Plenum möglich - alle sollten etwas sagen (können) - die notwendige Diskussion zu führen. Aber leider.....diese Diskussion fand nicht mehr statt. Viele waren froh darüber, einige bedauerten es, anderen war es gleichgültig - soviel war für mich jedenfalls herauszuhören. Niemand traute sich damit offen umzugehen. Keiner übernahm die Verantwortung.

Ich fand es - und finde es noch heute - ekelhaft und zum Kotzen, mir so schieß Gedanken gemacht zu haben: mit dieser Situation taktisch umgehen zu müssen (ich zwang mich dazu). Verantwortung zu übernehmen, hätte wieder mal geheißsen, die Diskussion einzufordern, um wenigstens einen ehrlichen Abschluß, und damit eine Beendigung der Aktion vor Ablauf der Woche zu erreichen. Aber ich bin mittlerweile mehr als unzufrieden mit dieser Rolle, rückt sie mich doch zu sehr in die Ecke des Machtausübenden. Subtile Denunziationen sprechen eine zu deutliche Sprache. Überhaupt, auf dieser Landwoche wurde so häufig wie nie über Macht bzw. einige wenige, die hier das Sagen haben, bestimmen wollen usw. geredet - es würde sich also weitere Auseinandersetzung darüber lohnen.

Nun, die Aktion lief also für diese Landwoche ins Leere. Ich kündigte auf dem Abschlußplenum an, die Zettel mitzunehmen, um sie eventl. auszuwerten, in jedem Fall jedoch sie auf die nächste Landwoche hin mitzunehmen. Für mich lohnt es sich allemal, die Beiträge ernst zu nehmen - auch die Form! Daran gab es nämlich schon auf der Landwoche heftige Kritik. Schriftlich seine Gedanken zu formulieren scheint für welche moralisch verwerflich zu sein, wo wir so etwas doch gar nicht nötig hätten.....wir können doch persönlich....usw.. Auch diese ist eine ernstzunehmende Position, dennoch: sie ist gefährlich, da es welchen eben nicht möglich ist, den vorhandenen Raum zur persönlich Aussprache, oder nur zur Ansage eigener Positionen zu nutzen, und genau darüber wurde sich her gemacht, wurde Druck ausgeübt.

Beim allerersten Durchsehen der Zettel kam ich zum Schluß, diese seinen nichts für eine Veröffentlichung.

Bei der (auch unserer) Tendenz: Unzufriedenheiten, Negatives, Fehlendes etc. eher, einfacher und überhaupt... ansprechen zu können, entsteht so ein Bild über die Homolandwoche, das Aussenstehende abschreckt, und uns bei weitem nicht gerecht wird. Dabei klingt denn noch die positive Darstellung allzuoft zu banal und holprig.

Aber, wovor sollen wir Angst haben? Wir schreiben und reden über uns - basta! Und da wir dies momentan tun, ist es folglich angesagt, haben wir es nötig. Wir befinden uns in einer Phase der Reflektion. Das ist positiv! Diejenigen, die dies zum Anlaß nehmen, sich selbst bzw. ihre Meinung *über* die Homolandwoche, und damit ihre Distanz dazu bestätigt zu finden, um dann entsprechend über diese - und damit über uns als Teilnehmer herzufallen, sei es gegönnt.....*Ihr habt sowieso recht!*

Beim zweiten Hinsehen gefiel mir das über die Zettel ausgedrückte so gut, daß ich mich zur *Aufbereitung* entschloß. Grundsätzlich habe ich die einzelnen Beiträge vereinfacht/verkürzt wiedergegeben. Zum einen, weil ich nicht die ganze Tuntentinte vollschreiben wollte, aber auch um Wiederholungen zu vermeiden, zum anderen, um die Beiträge zu verallgemeinern. Wenige Ausnahmen jedoch gebe ich (kursiv) im Original wieder, da sie für sich stehen bleiben sollen. (Verkneift Euch den Colombo oder Kommisar X - Ihr seit gar nicht so scheiße, für wie Ihr Euch haltet! Schluckt´s einfach runter, wenn´s zu sehr kribbelt, geht kalt duschen.....und gut, ja!).

Technixs:

Ich unterscheide die Beiträge in drei Kategorien. **Persönliches (P)** **Strukturelles (S)** **Technisches (T)**
Damit mache ich zwar schon eine Bewertung durch Zuordnung, halte diese jedoch der Übersichtlichkeit willen für erforderlich.

Leider fallen bei dieser Darstellungsform persönliche Beschreibungen und Kommentare weg, die das Ganze mit Wärme und Gefühlen gefüllt hätte. Ich finde es schade. Aber vielleicht finden wir zusammen andere Möglichkeiten..

P. umfaßt: Empfindungen, pers. Ansprüche aneinander, pers. Bedürfnisse, Befindlichkeiten

S. umfaßt: Organisation des Ablaufrahmens, Art und Weise des Umganges, Betrachtungen, Ansprüche an Koordination und Gestaltung, Macht

T. umfaßt: Örtlichkeiten und Räume, Alltagsorganisation

Das Böse

- Persönliches:**der (deutsche) Ernst; die Schwermütigkeit und die Unfähigkeit damit umzugehen; zu wenig Spontantität; Marktwerte (-kriterien) der schwulen Sub; Unoffenheit - nicht erkennbare Motivation Fassaden aufzugeben - Verbissenheit; zu wenig Kreativität; Unsicherheiten sind bedauerlich aber nicht vorzuwerfen....; ...*sie haben hier die Reise nicht gebucht - sie sind der Reiseveranstalter, und was sie sich hier leisten, ist Mittelmaß !!!!!* ::*Ich hab schon 2kg zugenommen;.....viele machen die Woche über so einen gequälten Eindruck als wenn sie hier 1 Woche verbringen müßten.....*
.....das Böse sind wir alle.
- Strukturelles:** Ständig nach Problemen zu suchen; einige wenige bestimmen mit ihren Wahrheiten die Diskussionen; Konsumverhalten; fehlende Initiative; viel reden - wenig tun; zu viel Reflexion; Überfrachtung der Gesprächsform Plenum/AG; Trennung Kopf/Bauch; Homoland als Ideal....
...*Ich habe eine starke Abneigung dagegen, die Landwoche als quasi Lebensentwurf zu sehen. Sowas kann und will ich nicht nur mit Schwuchteln machen, weil ich das für politisch falsch halte.....Daraus folgend: Reden über uns, losgelöst von unserem Alltag und Geschichte, kann nur zu unrealistischen Forderungen führen. Es leitet bestenfalls zu Frust, schlimmstenfalls zu Reformismus, Resignation und zum Müllhaufen der (auch unser subjektiver) Geschichte.*; ständig stattfindende AGs verhindern Spontantität; zu viel Struktur; Voraussetzung, daß der Kuschelraum für alle funktionieren könnte; ungenügende inhaltliche Vorbereitung; Macht der Kopflastigen.....
.....das Böse ist diese Zettelaktion selbst.
- Technisches:** Für über dreißig Teilnehmer waren die Räumlichkeiten ungeeignet (z.B Kaninchen-Buchten-Haltung in den Schlafräumen, lediglich zwei große Aufenthaltsräume), zu wenig Möglichkeiten draußen; unter Beobachtung der Bewohner zu stehen.

Das Gute

- Persönliches:**die Altersspanne (20 - 46); Umgang miteinander; Stärkung des schwulen Selbstwertgefühles; wir sind viel besser, als wir wissen; Sex; Reden; ...*die Worte zwischen den Zeilen, die oft auch erst Nachts über die Lippen kommen...*; das Wiedersehen; neue Erfahrungen; Tunten sind schön;
.....*alles hat seinen Kern aus dem es wächst...*
- Strukturelles:**Leute kennenlernen aus dem Linken Spektrum - ohne Konsumstreß (materiell); Rahmen stimmt, Organisation, Dauer des Treffens, Verbindung Arbeit/Leben ist gut möglich;
*Betonung dieses sozialen Zusammenhanges durch in Vordergrund stellen des Zusammen Lebens;*Krocket; größere Empfänglichkeit für unterschiedliche Bedürfnisse; (stete) Auflösung der Kopflastigkeit (Entwicklg); Protokolle der AGs; politische Diskussionen; *neue interessante Leute, die auch bereit sind hier Verantwortung zu übernehmen* ; die Massagen; Selbstverständlichkeit für Fummel; *alte Bekannte und neue Leute lassen Homoland immer wieder neu entstehen....*; *Kontakte zu tollsten Schwuchteln aus der linksradikalenscene...*
.....das Gute ist die Homolandwoche selbst.
- Technisches:**das die Technix so gut funktionieren: Abwasch, Einkauf, Essenmachen, Aufräumen, Deko, Musik, Absprachen.

Das Andere (Wünsche)

- Persönliches:***ich möchte, daß mir ein Traumprinz um den Hals fällt, wenn ich am ersten Tag Homoland betrete, und sagt: ich bleibe bei Dir, Du verkopfte Sau....die ganze Woche lang, egal was und wieviel Du hier sagen mußt/willst. Laß uns zusammen glücklich sein. Ich bin die Lust.....*; sich weiterentwickeln; destruktive Nörgelei zur konstruktiven Kritik umwandeln;
Konsumverhalten ablegen; was tun....
Kommunikation ohne Stacheldraht und Abwehrmauern - verbal, emotional, sexuell...
- Strukturelles:**queering; Diskussionen nicht ihrer Selbst willen, sondern ständiger Bezug aus sich selbst heraus; weniger AGs durch zusammenlegen verwandter Themen, die öfter tagen. Gruppenergebnisse künstlerisch kreativ darstellen auf Kulturabend...; *Die Idee, oder die Vorstellung, daß hier automatisch alles, was man selber gut und wichtig findet irgendwie von alleine von allen so auch gelebt wird + daraus selbstverständlich von morgens bis abends unheimlich großartige Dinge passieren.*
- Technisches:** Mehr Platz!

Ein Beitrag aus der Rubrik „Anderes“ soll für mich den **Schlußsatz** bilden:

ES GIBT BLOCKADEN, DIE NICHT VON EINER GRUPPE AUSGEHEN, SONDERN VON EINEM SELBST - ICH WAR GEKOMMEN NEUE LEUTE KENNENZULERNEN - ABER ES GIBT EINE GEHEIMNISVOLLE SPRACHE, DIE LIEGT JENSEITS DER INTERLEKTUELLEN KOMMUNIKATION. DIESE SPRACHE MACHT ES LEUTEN MÖGLICH KLARZUKRIEGEN, ODER BESSER SICH ZU SAGEN DASS MAN WAS VONEINANDER WILL Z. B. ZÄRTLICHKEIT, ZUSAMMENSEIN ZUM KUSCHELN ODER IN DER NACHT IN EINEM BETT ZU SCHLAFEN, OB MIT ODER OHNE SEX - ICH HABE DIESE SPRACHE NICHT GELERNT, VIELLEICHT HABE ICH SIE AUCH IRGENDWANN VERLERNT - ICH BIN SO OFT VERLETZT, GEKRÄNKT, ENTTÄUSCHT WORDEN. ICH HABE ALLES AKZEPTIERT UND „VERARBEITET“ - DER PREIS WEITERZULEBEN IST EINE FASSADE, EINE MAUER, DIE MIT DER ZEIT GANZ FEST GEWORDEN IST. JE MEHR MICH JEMAND INTERESSIERT, DESTO MEHR HALTE ICH ABSTAND UM NICHT „GEFAHR“ ZU LAUFEN MICH ZU VERLIEBEN - ZEIGT JEMAND INTERESSE AN MIR BEKOMME ICH ES NICHT MIT - MEINE MAUER SCHLIEBT ES VON VORNHEREIN AUS, DASS SICH JEMAND FÜR MICH INTERESSIERT - ICH KOMM DA ÜBERHAUPT NICHT MEHR RAUS - IST DA IN EINER GRUPPE ÜBERHAUPT ETWAS MACHBAR, ODER IST DAS NUR EIN HOFFNUNGSLOSER PSYCHOFALL?

Aufbereitet und zusammengefaßt von **M. HH**

Außerdem möchte sich Metronomia ganz außerordentlich bei den Freundinnen und Genossinnen aus den Niederlanden für die Vorbereitung und Gastfreundschaft bedanken. **Ihr seid super!**

Zum zweiten Mal waren wir zu Gast bei Euch. Das, was für Euch wie für diejenigen aus der Schweiz oder Frankreich ständig so ist - die Reise nach Homoland über die Landesgrenze, und damit in einen anderen Sprachraum anzutreten - ist für die meisten von uns Teilnehmern die Ausnahme. Leider., da mir an so mancher Stelle aufgefallen ist, daß es besser wäre, wir würden öfter so eine Reise antreten - zu dominant ist das Deutsche.....!

An dieser Stelle möchte ich denn auch meine eigene Kritik an den Räumlichkeiten ein wenig relativieren. Obwohl mir klar ist, daß wir bei unserer Gruppengröße sowie der Intensität unser Begegnung andere Räume brauchen, und eine Einschränkung der sich daraus ergebenden Bedürfnisse wohl nur von einer festen homogenen Gruppe geplant werden kann, würde ich mit den gemachten Erfahrungen dennoch an diesen Ort zurückkehren. In den Niederlanden gibt es nicht die, wie in der BRD gewohnte Struktur von

Tagungshäusern - wir sind verwöhnt! Die örtlichen Voraussetzungen waren uns zumindest bekannt bzw. denen, die sich überhaupt damit zuvor auseinander gesetzt haben. Diejenigen, die dies nicht getan haben, müssen ihr Umgehen mit den vorgefundenen Möglichkeiten sowie ihrer Kritik genau daran messen. Es gehört unbedingt zur Vorbereitung einer Reise, sich mit den Gegebenheiten des Zielortes anzufreunden und eventl. die Ansprüche aus dem Alltag fallenzulassen. Also: und dies folgt unmittelbar für mich daraus, Vorbereitung muß sein. Wer sich nicht dran beteiligt, hat es so anzunehmen, wie er es vorfindet, um es dann konstruktiv wie kreativ zu füllen und in unserem gemeinsamen Sinne zu verändern (anzupassen - unter Wahrung der Gastgeberinteressen). Kritik darf auch unter uns nur dann zulässig sein, wenn sie konstruktiv ist. Das heißt, nicht gleich wie wild losdiskutieren, sondern zuvor gewissenhaft klären, aus welcher Motivation die Kritik kommt. Dazu müssen aber welche die Verantwortung übernehmen und Fragen stellen. Ich jedenfalls möchte unbedingt wieder einmal zur Homolandwoche in die Niederlande, oder in ein anderes Land reisen. Unsere Anpassungsschwierigkeiten dürfen kein Ausschlußgrund werden! **M. HH**



Was soll ein Radio auf der Landwoche?

Geplant: ein zwanzigminütiges Nachrichtenmagazin, das jede Nacht ungefähr zur gleichen Zeit, so gegen 0.00 Uhr, gesendet und am darauffolgenden Tag vormittags wiederholt wird.

Das Ziel ist,

1. die Prozesse, die auf der Landwoche stattfinden, für alle transparenter zu machen und den gegenseitigen Austausch an Informationen und Mitteilungen zu intensivieren. Ideal wäre das Radio als Kommunikationsmittel für alle. Aber bitteschön bloß nicht zu ernst.
2. mit dem Medium "Nachrichten" und "Radio" zu experimentieren, d.h. es selbst auch zum Thema zu machen; und zwar in der praktischen Arbeit und nicht in der Theorie. Die hier vorab vorgeschlagene Programmstruktur ist deshalb nur ein erstes Angebot. Ideal wäre, wenn sie sich während der Arbeit verändern und weiterentwickeln würde.

RADIO

Sender Fre



Was wäre es doch schön:
ein Homoland-Radio ...

Vorschlag zur Programmstruktur:

In den etwa 20 Minuten sollen ganz unterschiedliche Beiträge vorkommen, und das nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Weise, wie sie entstanden sind:

1. gibt es einen Nachrichtenblock, bestehend aus gesprochenen Meldungen, die von O-Tönen begleitet sind. Darin berichten immer einer oder mehrere reportageartig, d.h. direkt von den Orten des Geschehens: Arbeitsgruppen, etc. Dieser Block schließt mit einem täglich neu erstellten Atmosphärenbericht des Tages und einer Tendenzvorhersage aus den angrenzenden Ländern. Um die Werte dafür zu erhalten, wird jeder gebeten, am Abend kurz über den Tag nachzudenken und sein Resümee auf einem vorbereiteten Zettel einzutragen.
(Dauer: ca 5 Minuten)



TON

ies Homoland

2. soll es jederzeit eine Möglichkeit für schnelle Äußerungen geben, Kiossprüche, notizzettelartig, unvorbereitet, unbearbeitet und unidentifiziert. Diese "Schmierereien" sind auf dem Klo im Erdgeschoß möglich; dort nämlich steht eine Aufnahmevorrichtung zum Hineinrülpsen. Gebrauchsanweisung bitte beachten!

3. bleibt dann noch genügend Zeit für quirlige Reportagen aus Ländern und Städten, so z.B. aus Kohlenkellera oder aus Hetenland... Immer willkommen sind Kommentare aus dem Saustall, wo kräftig ausgemistet wird (der betreffende Bauer ist informiert und stellt seine Stallungen gern zur Verfügung), oder aber jemand

... statt trüber Langeweile:
Radio Hetenland bei der Arbeit



nutzt mal
die Esse
und

schmiedet dort
Zukunftspläne
für Homoland.
Vielleicht findet
sich auch eine
Praktikantin für
(un)(er)t(r)äglichen
Tratsch

und Klatsch?

Schließlich stellen sich die Redakteurinnen gern der Kritik des Rundfunkrates, des Plenums nämlich. In der Mitte und am Ende der Woche sollte mal über das reflektiert werden, was fabriziert worden ist.

Und übrigens: zu Beginn und Ende der Woche soll es einen Rück- und Ausblick geben: den Homoland-Extrakt, jeweils am ersten und letzten Sonntag der Woche in geballten, heißen zwanzig Minuten.

Homoland erneut besetzt

In letzter Zeit häufen sich Angriffe auf die Utopie

Berlin - (oa) - Wieder einmal ist Homoland das Ziel einer Besetzung geworden. Sie geschah in den frühen Morgenstunden des 13. Juli 1996 in einem Berliner Sex-Shop. Der Besitzer des Ladens hatte an die Eingangstür des dazugehörigen Pornokinos ein Schild gehängt mit der Aufschrift "Homoland". Ist diese erneute Besetzung als ernsthafter Angriff auf die Utopie zu verstehen? Das hier abgedruckte Interview, das noch in derselben Nacht mit *Monsieur Guillaume Le Trouve-Dusson*, einem Homolandforscher, geführt werden konnte, ist uns mit freundlicher Genehmigung von Radio Aton zur Verfügung gestellt worden. Wir geben es in der ungekürzten Fassung wieder.

(Fotos mit freundlicher Genehmigung von: photo h)

OA: Das Schwert des Damokles, das schon Ende April dieses Jahres über Homoland drohte, scheint nun tatsächlich herabgestürzt zu sein: Homoland, Monsieur Le Trouve-Dusson, ist besetzt. Homoland ist keine Utopie mehr. Es ist ein Ort im Hier und Jetzt, keine vier Kilometer mehr entfernt, nicht einmal einen Zentimeter.

Diese Besetzung geschah heute Nacht auf dilettantische Weise in einem Berliner Sexshop. Ein freundlich lächelnder Enddreißiger, der Besitzer dieses Ladens, hatte sich zu der spontanen Besetzung entschlossen, indem er auf einem einfachen Stück Pappe mit einem schwarzen Filzstift der Marke Edding die Buchstabenfolge H O M O L A N D niederschrieb und dieses Schild an die Eingangstür seines dazugehörigen Pornokinos hängte. Bis jetzt konnte noch nicht geklärt werden, ob die Tat aus Unachtsamkeit oder in gezielter Absicht geschah. Auch lassen sich die Folgen der Besetzung für die Umwelt und die Bewohner von Homoland noch nicht abschätzen. Steht diese Tat am Ende doch in einem größeren Zusammenhang? Gehört sie zu einer ganzen Serie von Anschlägen auf die Utopie?

GLTD: Ich glaube kaum, daß es sich hier um die Tat eines Utopisten handelt. Sie kann deshalb nicht als ein gezielter Angriff verstanden werden. Wissen sie, heutzutage ist man ja schnell mit Namen und Begriffen. Jeder macht sich sein persönliches Aushängeschild, sein Logo, und meint, damit auch den Inhalten schon genügetan zu haben. Homoland ist das Versprechen des schwulen Reiseveranstalters - der nicht einmal mehr schwul sein muß. Homoland steht demnächst auch auf ihrem Margarinebecher. Das Vergnügen hat einen neuen Namen: Homoland.

OA: Die Besetzung hat also nicht stattgefunden. Oder sie hat längst stattgefunden, sodaß ihr keine neuerliche Bedeutung zukommt?

GLTD: Oh doch, im Gegenteil. Sie ist sehr ernstzunehmen. Und das nicht etwa nur, weil sie diesmal ausgerechnet in einem Pornokino stattfand. Wir werden die Besetzung noch zu spüren bekommen; "wir", damit meine ich uns Politomos - ich selbst habe ja schon auf Homoland gelebt. Tatsächlich ist Homoland



Tatort Berlin: "Die Besetzung ernstnehmen"

schon mehrfach besetzt worden. Jedesmal, wenn sie nicht ernstgenommen oder als solche erkannt wurde, verfielen die Bewohner von Homoland, die Technomos übrigens eingeschlossen, in eine Lethargie. Es ist jedesmal schrecklich, das mitanzusehen, und auch an mir selbst diese Paralyse zu erleben, ohne mich dagegen wehren zu können. Schon nach kurzer Zeit stellt sich ein

Zustand der Entropie ein. Es bleibt einem dann eigentlich nur übrig, so schnell wie möglich auszuwandern.

OA: Haben sie das schon gemacht?

GLTD: Einmal ja, da hatte ich es noch rechtzeitig erkannt; meist ist es ja zu spät.

OA: Sie sprachen eben davon, daß sie, die Homoländer...

GLTD: ...die Homos - ja...

OA: ...daß die Homos also diese Besetzung zu spüren bekommen. Ehrlich gesagt kann ich mir darunter nichts so recht vorstellen.

GLTD: Ich werde ihnen das an meinem letzten Erlebnis, das ich mit den Homos hatte, versuchen deutlich zu machen. Es waren in erster Linie Politomos. Wie sie wissen, habe ich schon einmal von ihnen berichtet.

OA: In der blauen Postille des Institutes, ich glaube, es war die Nummer Drei.

GLTD: Damals war Homoland abgebrannt, was sich übrigens im Nachhinein als sehr nützlich herausgestellt hat. Ich werde darauf nochmal zu sprechen kommen. Jedenfalls bin ich seitdem nicht mehr dort gewesen, was wohl auch daran lag, daß ich Gilbert kennengelernt hatte, also einen der, wenn auch nur knapp, so doch aus dem Homoland-Alphabet herausfiel, das damals nur bis F ging. Zudem gingen wir fast jede Nacht in die Technodome, an die uns ja in Homoland besonders die Technomos verlustig gegangen waren.

OA: Sie hatten also Homoland ganz den Rücken gekehrt?

GLTD: Gilbert paßte nicht in das Alphabet, und wir waren verliebt ineinander. Was also hätte ich tun sollen? Natürlich hatte ich mit Homoland noch was zu tun - aber eben darum geht es ja! Um diesen Ort, der eigentlich keinen Platz hat auf der Welt, und der, sobald er sich Platz nimmt, alles andere verdrängt. Übrigens typisch für jede Utopie. Außerdem war Gilbert den Technomos ähnlicher

die sich in Homoland nicht mehr wohlfühlten hatten und damals ausgewandert waren. Es kam also, was in dieser Situation des Entweder-Oder kommen mußte: als ich Gilbert kennenlernte, verlor ich Homoland aus den Augen - na ja, etwas sogar aus dem Herzen -, und im Grunde trennten wir uns später, weil Homoland wieder in mein Blickfeld geriet.

OA: Wie passierte das?

GLTD: Auf einem unserer Hörspaziergänge. Da gerieten wir derart aneinander, daß wir uns endgültig trennten.

OA: Auf einem - Hör-Spaziergang!

GLTD: Ja, genauer gesagt danach.

OA: Monsieur Le Trouve-Dusson, sie werden schon erklären müssen, was ein Hör-Spaziergang ist und wie es zu der Trennung von Gilbert kam...

GLTD: ...Gilbär! Das ist französisch; das G wird wie das zweite G von Garage gesprochen...

OA: ...warum sie also ausgerechnet dort die Beziehung zu ihrem Freund aufkündigten und vor allem, was das ganze noch mit der Besetzung von Homoland zu tun hat.

GLTD: Eigentlich war er es, der Schluß machte, nicht ich. Aber letztlich spielt das auch keine Rolle mehr. Es ist ja jetzt schon sehr spät, und...

OA: Sie können sich kurz fassen, aber das Interview muß heute früh im Sender vorliegen. Wer weiß schon, was heute Nacht noch in diesem Kino passieren wird...und...

GLTD: Wir gingen also spazieren, um etwas zu hören, nicht um zu sehen. Das klingt absurd, ist aber ganz einfach. Auch Gilbert hielt mich anfangs für bescheuert, fand es aber schnell lustig und auch interessant. Vor allem, weil uns der besagte Spaziergang diesmal in eine sehr wilde Gegend führte, die nicht besiedelt ist. Wir durchstreiften einen Wald, den es hierzulande eigentlich schon garnicht mehr gibt, eine Art Urwald, der nicht einmal durch Wege

erschlossen ist. Hierzulande ein nahezu utopischer Ort, der im südlichen Gebiet von Hetenland gelegen haben muß. Es war frühmorgens, die Sonne war noch nicht aufgegangen, es begann aber schon zu dämmern. Die Vögel machen dann einen Lärm, daß einem richtig Angst werden kann. Zudem weht ein kräftiger Wind, der sich in den Baumwipfeln verfangt, sodaß die Stämme knarnten. Eine schaurig schöne Symphonie. Man hat das Gefühl, die Luft um einen herum lebt...

OA: Was geschah dann?

GLTD: Ich hörte Stimmen. Sie wurden in Fetzen herumgeweht - Gilbert hätte sie auch hören müssen.

OA: Menschliche Stimmen?

GLTD: Sie kamen von überall her und waren nicht zu orten. Gilbert hörte sie einfach nicht! Keine einzige, nicht mal ein Wort! In dieser aufgewühlten Stimmung, in der ich selbst erschrocken war, gerieten wir uns in die Haare. Ich hatte nämlich deutlich vernommen, daß es um Homoland ging, und vor allem - ich hatte die Stimmen wiedererkannt! Ich war mir sicher, Anton vernommen zu haben, der eine sehr tiefe, unverwechselbare Stimme hat, und Det, der das S immer so spitz spricht. Zweifellos waren sie ganz in der Nähe.

OA: Und sie gerieten sich in die Haare?

GLTD: Ich ärgerte mich über Gilbert, der diese Stimmen einfach leugnete, wo er sie doch nicht einmal kannte! Ich warf ihm vor, daß er durch sein unentwegtes Technumieren schon ganz taub geworden sei und deshalb garnicht mitreden könne. Zugleich war ich traurig und zornig, daß ihn Homoland überhaupt nicht interessierte. Der Sturm hat unseren Streit sicher noch verschärft. Jedenfalls warf er mir vor, daß ich jetzt ganz und gar verrückt geworden sei und schon Stimmen hören würde, und daß ich ihm mit meinem ewigen Gefasel von Homoland sowieso schon lange auf die Nerven gehen würde.

OA: Sie redeten also damals noch von Homoland?

GLTD: Ich sagte ja bereits, daß es mich nie richtig losgelassen hat. - Unser Streit wurde dann schnell sehr grundsätzlich. Vor allem, weil er mich einfach stehen ließ und weiterging. Er beachtete mich einfach nicht mehr und ging weiter. Ja, ich glaube, er war eifersüchtig.

OA: Sie riefen ihn zurück.

GLTD: -

OA: Sie schwiegen, wie sie es jetzt tun.

GLTD: Ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen. Er ging einfach weg. Verschwand in dieser Wand aus aufgebrachtem Vogelgezwitscher, wild gestikulierenden Baumkronen - und diesen Stimmen, die ich immer noch hörte. Zuerst dachte ich selbst, nun sei ich verrückt geworden, und ich beschloß, den Ort so schnell wie möglich zu verlassen.

OA: Das ist alles? Sind sie niemandem mehr begegnet?

GLTD: Ich wollte weg, nur noch weg, und - als sei es ein Traum - bemerkte ich im Laufen plötzlich, daß ich mich beschmiert hatte; überall, an meinen Schuhen, ja selbst an der Hose schon. Es waren Flecken von einem zähflüssigen Schleim in ziemlich grellen Farben: überwiegend orange-rot, aber auch blau und grün.

OA: Das alles war wirklich ein schlechter Traum!

GLTD: Ich stutzte nur kurz. Diese Farben kannte ich. Sie hatten etwas mit den Stimmen zu tun, mit den Stimmen aus Homoland. Es hatte sie also doch gegeben, und ich war nicht verrückt.

OA: Sie halluzinierten jetzt völlig! Es war die Angst.

GLTD: Diese leuchtenden Farben stammen aus dem Samen der corona solominis, einer Art Sonnenblume, die nur in Homoland wächst und in den Gärten dort angebaut wird. Die Homos destillieren aus dem dickflüssigen Saft der Samenkapseln in einem aufwendigen Verfahren Tuntentinte.

OA: *Natürlich.*

GLTD: Ganz natürlich. - Sie glauben mir nicht! Ebensovienig, wie mir Gilbert die Stimmen abnahm. Aber ich sollte rechtbehalten. Jetzt wurde ich ruhig. Es galt nur noch, die Spur zu verfolgen, die in dem ersten Morgenlicht wie ein Pfad der Verheißung aus dem Dunkel heraus leuchtete. Tatsächlich entdeckte ich wenig später eine abgebrochene Blüte, die jemand verloren haben mußte. Aber waren es wirklich Anton und Det, möglicherweise auch die anderen, die mich inzwischen schon beobachteten? Wie ein Besessener schlug ich mich durch das Dickicht, das einen wilden Gesang angestimmt hatte.

OA: *“Abendstille überall” und das Knallen von Sektkorken an einem knisternden Lagerfeuer. Ich kenne diesen “Gesang”. Man stritt sich darüber, in wieviel Gruppen der Kanon eingeteilt werden sollte.*

GLTD: Sie machen sich über mich lustig! Außerdem ging dieser Streit um “Heho, spann den Wagen an”.

OA: *Monsieur, sie sind Romantiker. Es ist meine Pflicht, sie auf den Boden der nackten Tatsachen zurückzuholen. Immerhin geht es hier um eine Besetzung, über die ich so sachlich wie es eben geht berichten muß.*

GLTD: Alles an dieser Geschichte ist von Bedeutung. Ich erzähle diese Dinge am frühen Morgen bestimmt nicht, um sie zu unterhalten.



Corona solominis: Rohstofflieferant für die Tuntentinte

Homoland zu finden, ist alles andere als leicht. Sie müssen sich als Suchender auf mehr einlassen als das, was sich ihnen unmittelbar und unverhüllt zeigt. Da war z.B. dieser spitze Gegenstand, den ich bei meiner weiteren Erforschung entdeckte. Zwischen all den

tanzenden Zweigen und Gebüsch stand er still, und seine Spitze leuchtete golden.

OA: *Der “Zauberstab”.*

GLTD: Als ich mich auf ihn zu bewegte, öffnete sich vor mir allmählich ein Tal. Diese Spitze gehörte zu einem großen Gebäude, das unten im Tal lag. In den ersten Sonnenstrahlen wirkte es wie ein Märchenschloß, dessen Türme und Giebel glitzerten.

OA: *Guillaume! Sie erzählen schon wieder ein Homoland-Märchen!*

GLTD: Es w a r wie ein Märchen. Nicht einen Augenblick hatte ich daran gezweifelt, daß dieses Märchenschloß Homoland sein mußte, und daß die Stimmen, die ich vernommen hatte, wenn nicht direkt von dort, so doch von den Homos kamen, die etwas mit diesem Schloß zu tun haben mußten.

OA: *Nun machen sie aber einen Punkt! In ihrer letzten Erzählung spielte sich alles noch in einer zugigen Hütte ab, durch die der Wind pfiff.*

GLTD: Ich eilte nach unten. So froh war ich, Homoland wiedergefunden zu haben.

OA: *Es war tatsächlich Homoland?*

GLTD: Beim Näherkommen fielen mir allerdings immer mehr diese gewaltigen Stützmauern auf, die hohen und schmalen Fenster, durch die wohl kaum Sonnenlicht fallen konnte. Die Strenge des Bauwerks ließ alle Leichtigkeit, die ich eben noch empfunden hatte, davonfliegen. Hier also sollte Homoland sein? Ein Bollwerk, das sich in Windeseile von einem Märchenschloß in ein Kloster verwandelt hatte?

OA: *Mit der Utopie hätte das wahrlich nicht mehr viel zu tun. Homoland, ein Kloster oder ein Pornokino, was ist da schon der Unterschied?*

GLTD: Sie sagen es. Das genau ist der Punkt. Denn es w a r Homoland. Offensichtlich war es besetzt, ...

OA: *...also schon einmal, nur daß die Nachricht von der Besetzung nicht öffentlich wurde.*

GLTD: Wer hätte darüber berichten können? Ich erwähnte ja bereits, daß die Paralyse alle ergriffen hatte, noch ehe es jemand bemerkte.

OA: Eine tragische Geschichte, dieses Mal.

GLTD: Wenn es nicht welche gegeben hat, die sich der schleichenden Lähmung noch rechtzeitig entziehen konnten. Ich habe mich nämlich dort einquartiert und konnte weder Anton, Berti, Conny, noch Det, Edi oder Fritzchen ausfindig machen. Ob sie dort waren und dann gegangen sind, ehe es zu spät war? Ich erinnere mich, daß die Stimmen, die mir im Wald zuflogen, sehr aufgereggt klangen; als ob etwas furchtbares passiert sei.

OA: Und sie hatten sich dort einfach einquartiert, ohne daß es jemand mitbekam?

GLTD: Ich weiß nicht, ob es wirklich registriert wurde. Im Zustand allgemeiner Paralyse kommt es nicht darauf an, ob einer mehr oder weniger da ist; außerdem war ich ja kein Unbekannter. Besonders tragisch nur, daß auch ich wenige Tage nach meiner Ankunft paralytisch wurde.

OA: Die Befreiung steht also noch aus.

GLTD: Homoland ist besetzt. - Dadurch ist das Land gegen weitere Besetzungen leider nicht immunisiert worden, im Gegenteil. Die Gefahr ist jetzt besonders groß, daß das Geschehen in dieser Nacht nicht wahrgenommen wird. Es muß darüber so drastisch wie möglich berichtet werden!

OA: Monsieur, das klingt ja fast wie ein Hilferuf!

GLTD: Sie wissen genausogut wie ich, daß es keine objektive Berichterstattung gibt. Was diesen konkreten Fall von heute Nacht betrifft, so käme ein Bericht darüber in der Tat einem Hilferuf gleich.

OA: Immerhin gibt es inzwischen schon eine stattliche Anzahl von Ausgewanderten, von denen Hilfe zu erwarten wäre.

GLTD: Wenn sie die Technomos meinen, da habe ich zur Zeit wenig Hoffnung, daß aus dieser Richtung etwas kommt, was Homoland befreien

könnte. Mag sein, daß ich mich täusche, es wäre zu wünschen.

Es gibt allerdings ernstzunehmende Hinweise auf eine Untergrundbewegung, über die ich hier verständlicherweise nicht sprechen möchte.

OA: Die Stimmen? Die Farben?

GLTD: Ich kann mich zum gegenwärtigen Zeitpunkt dazu wirklich nicht äußern. Wer Ohren hat zu hören und Augen zu sehen... Im Grunde läßt sich alles längst nachlesen: "Homoland ist eine Utopie, die ich mir nicht nehmen lasse, nicht von diesem scheißkapitalistischen System, das uns zunehmend unserer Ideen berauben will, damit wir immer mehr konsumieren". Oder: Homoland ist "der absolute Ausnahmezustand..." Solche Sätze gibt es schwarz auf weiß...

OA: ...wer sie gesprochen hat, ist bekannt...

GLTD: ...und unwichtig. Lassen sie mich stattdessen an dieser Stelle philosophisch werden. Homoland ist an sich ein freies Land. Aber was ist damit schon gesagt? Ein Wunsch, eine Utopie in den Herzen einiger weniger, oder eine Tatsache im dreidimensionalen Raum? Ich denke, es ist ersteres, das aber ohne letzteres nicht existieren kann. Insofern ist es weit mehr als eine bloße Vorstellung oder Idee. Es ist beides: der Glaube daran, daß es sein kann, und die Erkenntnis dessen, was sich vorfindet. Das schließt ewig gültige Rezepte ebenso aus, wie ein planloses Mit- oder schlimmstenfalls Nebeneinander. Sie sehen, man muß nicht Idealist sein, um von Homoland als einem Land im Hier und Jetzt sprechen zu können, im Gegenteil. Idealismus wäre der Sache sogar abträglich. Er hätte der Tat von heute Nacht keine wirkliche Bedeutung beigemessen; - übrigens ebensowenig wie ein vermeintlicher Realismus, der Homoland nur als ein nettes sporadisches Zusammensein betrachtet.

OA: Eine Gratwanderung zwischen Welten und Wirklichkeiten. Nicht eben einfach.

GLTD: Es wäre einfacher, wenn man sich über diese Dinge offen austauschen könnte, indem man den Pudding gemeinsam kostet und die Rezeptur verfeinert. Da bemühe ich doch immer

wieder gerne den Genossen Lenin: Den Pudding erkennt man, indem man ihn schmeckt, nicht indem man über sein Rezept diskutiert.

OA: Ist Homoland nicht eine große Küche, in der unentwegt gekostet wird?

GLTD: Ja schon, nur leider bleibt es meist beim Probieren. Alles etwas zu geschmäckerlich, wissen sie, so ganz ohne den Blick in eine andere, größere Dimension.

OA: Ernsthafte Spinnereien fehlen gänzlich?

GLTD: Arbeitskreise über Arbeitskreise. Wo sie hinsehen: Arbeitskreise. Alles sehr ernst, aber ohne Folgen. Ich suche nach dem größeren Ganzen, das durchaus auch von einem Augenzwinkern begleitet sein dürfte. Stattdessen: kurzfristige Bearbeitungen, die manchmal wohl mehr ein Alibi für politisches Handeln sind.

Wäre ich gehässig, würde ich sogar sagen: alles in gutbürgerlich sozialdemokratischer Tradition: Und wenn man nicht mehr weiter weiß, schnell gründet sich ein Arbeitskreis.

OA: Eine allgemeine Orientierungslosigkeit?

GLTD: Nein, das nicht. Ich bedaure, daß es kein echtes Bedürfnis nach einem größeren Zusammenhang gibt. Weder in der inhaltlichen Diskussion, noch was Homoland selbst betrifft. Nicht zuletzt deshalb sind Besetzungen Homolands ja so einfach.



Wladimir Iljitsch Uljanow: "Den Pudding schmecken"

OA: Haben sie recht, so gibt es kaum eine Chance, Homoland zu befreien. Was ich mir aber, offen gesagt, nicht vorstellen kann.

GLTD: Chancen gibt es sicherlich. Wenn sie Hilfe anbieten wollen, brechen sie dieses Mal eine Lanze für die Utopie!

Berichten sie über die neuerliche Besetzung von heute Nacht so dramatisch wie möglich. Auch auf die Gefahr hin, nur ein Lächeln oder selbstgenügsames Gähnen zu ernten!

Gehen sie das Wagnis ein, dieses trügerische Über-den-Dingen-Stehen, diese emotionslose Sachlichkeit, die für unser ach so aufgeklärtes Zeitalter charakteristisch ist, an den Pranger zu stellen!

Es gibt keinen ehrlichen Zukunftsentwurf ohne Emotionalität! Und wo, wenn nicht im Brennpunkt des Geschehens, in Homoland, könnte an so etwas gebastelt werden?

OA: Sie werden atemlos! Ich fürchte, die Zeit ist dafür noch nicht reif.

GLTD: Es gibt nicht "die Zeit"; schon gar nicht in Homoland. Die Uhren gehen dort anders, mal schneller, mal langsamer, mal vor, mal zurück. Sie erinnern sich an das Männlein am Rande von Homoland? Es schien mehr zu fliegen als zu wandern.

OA: Ein Nomade, der behauptete, Homoland sei abgebrannt.

GLTD: Alle meinten, er würde eilen, aber das Männlein sagte, es ruhe sich aus.

OA: Homoland ist ein fremdes Land! Erst abgebrannt, dann mehrfach besetzt. Zeit scheint keine Rolle zu spielen, oder wenn, dann eine andere als die gewöhnliche...

GLTD: Ein Land, das für den Bruchteil eines Augenblicks um Jahrhunderte zurückversetzt werden kann. Das Gegenteil ist ebenso möglich.

OA: Wie meinen sie das?

GLTD: Dieser Hörspaziergang, von dem ich sprach: Es gibt da noch eine Reihe unerklärlicher Phänomene, die sich aber leicht erklären lassen, wenn man den Faktor Zeit ausklammert. Da war z.B. dieses Tal, das sich vor mir schneller öffnete als gewöhnlich. Es konnte nicht nur die Veränderung der Perspektive gewesen sein; ebensowenig wie die Verwandlung dieses

Schlosses zu einer Klosterfestung nur auf meiner optischen Täuschung beruhen konnte. Ich war mir ebenso sicher, ein Schloß gesehen zu haben wie ein Kloster. Die Stimmen, die ich im Wald gehört hatte, gehörten zu diesem Schloß mit seiner goldenen Spitze. Dann näherte ich mich ihm an, indem ich durch die klösterlichen Gärten kam. Die Fenster waren weit auf, denn es war warm draußen. Ich hörte Stimmen und zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß es die von Mönchen waren, die über eine Sache heftig debattierten. Um nicht zu stören, setzte ich mich unter die Fenster. Die Erregtheit der Diskussion hatte mein ganzes Interesse geweckt.

OA: Monsieur, sie belauschten Homoland...

GLTD: ...das zu diesem Zeitpunkt offensichtlich schon besetzt war. Diesmal hörte ich wenigstens einige Wortfetzen, aus denen ich mir einen Reim machen konnte. Offensichtlich hatten einige der Mönche einen Raum in Beschlag genommen, um dort zu kuscheln statt zu beten oder zu arbeiten, was verständlicherweise auf Kritik gestoßen war.

OA: Das ist ja mittelalterlich! Auf jeden Fall Prüderie!

GLTD: Darüber zu urteilen, obliegt mir nicht. Ich wollte auf den Zeitsprung hinaus. Sie sagen: "mittelalterlich". Ich war mir sicher, in einer ganz anderen Zeit gewesen zu sein, mag sein im Mittelalter. Aber es war die Gegenwart.

OA: Sie meinen, Homoland hat es schon einmal gegeben? - Ja, es fällt mir wie Schuppen von den Augen, ich erinnere mich! Die Postille Nr.5 des Institutes. Der Mönch bei der Qualitätskontrolle von Tuntentinte. Ein verschlüsselter Hinweis aus vergangenen Tagen! Eine zeitbeschleunigte Aufnahme!

GLTD: Entschuldigen sie, aber jetzt reden sie wirres Zeug. Ich sagte ja, es war die Gegenwart. Sie denken immer noch in der Zeitachse. Wenn sie Utopien verbreiten oder bereit sein wollen, zumindest eine Lanze für sie zu brechen, verabschieden sie sich schnell vom Diktat der Zeit. Es wird ihnen sonst nicht gelingen; weil sie sich mit Dingen aufhalten, die an sich unwichtig sind.

OA: -

GLTD: Die Gärten, durch die ich gekommen war, befanden sich übrigens in einem furchtbaren Zustand. Ich sah deutliche Spuren der Verwüstung. Wahrscheinlich war es verboten, sie zu betreten, um die Bewohner nicht zu beunruhigen.

OA: Können sie sich erklären, was geschehen war?

GLTD: Ich vermute, daß es um die corona solominis ging. Sie war dort angebaut worden, ich sah noch deutlich Reste ausgerissener Stengel und Blütenkörbe. So gesehen ist ihr Hinweis auf das Bild in der Homoland-Postille richtig: die Kultivierung der Pflanze und das Extraktionsverfahren gehören zu den bestgehüteten Geheimnissen der Homos. Kein Wunder, daß die Flüchtlinge so viel wie möglich von diesen Pflanzen mitnahmen und den Rest zu vernichten versuchten.

Wahrscheinlich hat es einen ähnlich dramatischen Vorfall schon einmal gegeben. Damals, als die sechs dem fliegenden Wanderer begegnet waren. Homoland war abgebrannt.

OA: Man kann also nur auf die nächste Tuntentinte gespannt sein...

GLTD: ...und wird die Schärfe des Saftes überprüfen müssen. Sie sehen, als Homolandforscher werden sie nicht arbeitslos.

OA: Monsieur, wir werden versuchen, am Ball zu bleiben. Ich danke ihnen und wünsche einen guten Morgen!

GLTD: Guten Morgen.



Le Trouve-Dusson: "...die Schärfe des Saftes überprüfen..."

You´ll never walk alone ?

Endlich mal `was zum Thema Fußball in der `tuntentinte`.

Von Sascha Berlinskij.

Dieser Tage im Juni habe ich ein großes Problem: Ich weiß nämlich nicht, wo ich mir die Übertragung der Spiele der Fußball-Europameisterschaft (am liebsten aller 31) anschauen soll. (Bitte weiterlesen! Bitte nicht lachen! Die `tuntentinte` ist doch ein Projekt, das die Sorgen und Nöte ihrer Leser und Schreiber ernst nimmt, oder?!)

O Ihr Glücklichen, die Ihr, wenn Ihr dies lest, schon wißt, wie sie ausgegangen sind, die 31 Spiele! Oder die Ihr zumindest ´mal gehört habt, wer Europameister geworden ist - um es dann natürlich sofort wieder zu vergessen, ganz klar, verstehe schon. Außer Ihr seid `anti-national`, und Deutschland ist Europameister geworden: dann seid Ihr sauer, weil das nämlich nicht gut ist, wegen Auschwitz und so. Diesen unter Euch sei an´s Herz gelegt: auch Ihr entkommt Eurem blöden Schicksal nicht, deutsch zu sein, denn das `anti-deutsche` Gehabe ist genauso typisch deutsch wie Auschwitz und, na gut, der deutsche Fußball.

Aber ich will ja gar nicht, daß Deutschland Fußball-Europameister wird. Mir ist es überhaupt egal, wer das wird. Auch bei einem Krimi interessiert mich weniger, wer nun der Mörder ist, sondern ob es eine gute, spannende Story gibt. (O.K., Ihr habt´s gemerkt: ich interessiere mich nicht nur für Fußball, sondern lese und schaue auch Krimis - etwaige Rückschlüsse zu meinem Artikel in tt Nr.6 `Hört auf, schwul zu sein...` sind natürlich vollkommen zufällig und ganz und gar total überhaupt nicht beabsichtigt.)

Ich möchte zum Beispiel, daß mein Lieblingsspieler Stan Collymore von meiner Lieblingsmannschaft FC Liverpool wieder in die engere Auswahl der englischen Nationalmannschaft berufen wird und unter unmöglichen Umständen ein spektakuläres Tor erzielt. Und ich möchte, um zu meinem anfangs erwähnten Problem zurückzukommen, jenes Spiel, in dem das passiert und alle anderen, nicht einsam zuhause vor dem Fernseher meines wie Ihr alle (alle!, alle!) an Fußball überhaupt nicht interessierten, dennoch aber wunderbar und beispielhaft toleranten Mitbewohners verfolgen.

Genausowenig werde ich in den `Tränenpalast` oder in´s `Ratibor-Theater` gehen, wo sich moderat ironische besserverdienende Alt-68er `nen Zehner Eintritt und fünf Mark für ein Bier aus den Taschen ziehen lassen, um vor Großleinwandprojektionen unter sich zu sein. Und meine Erinnerungen an die Fußballübertragungen der WM `94 im Hof eines besetzten Hauses in der Kreuziger Straße (solidarische Grüße übrigens!) sind auch eher zwiespältig, weil ich es auf Dauer zu anstrengend fand, prinzipiell für Bulgarien zu sein (ähnlich wie vier Jahre zuvor für Kamerun - obwohl es andererseits eine erhellende Erfahrung war, auf diese Weise von der Lynchjustiz des klein- und großdeutschen Mobs bedroht zu werden).

Zum guten Schluß, da ich wieder `mal eine ganze Seite lang Ignoranten gelangweilt habe (mit Ausnahme von Jessi, denn Jessi durchschaut mich), kommt mir doch noch die rettende Idee. Lesben. Alles klar?! I´ll never walk alone!

Hi Sascha, kleines Puschel,

ich weiß doch, wie das ist. Man will der Härteste sein. Der, der sich's mit allen versaut, aber gerade deswegen unbeirrt seines Weges zieht. "Ein Mann (prust, gacker...) tut, was er tun muß." Da ich WIRKLICH weiß, wie das ist, kannst Du mir auch im Stillen ruhig zugeben, daß man in einer solchen Situation nicht die Gegenseite, sondern die kritischen Sympathisanten am meisten haßt. Keine guten Karten für mich.

Egal - zu Deinen Texten:

TT6:

Deine Abrechnung mit rein schwuler Identität sollte massenhaft kopiert und in der Sub ausgelegt werden. Falls Du noch Unterstützer suchst: Ich kenne ne Menge Leute, die das sofort verbreiten würden. Und zwar nicht, weils allgemein so großartig ist, oder gar weil Du recht hättest, sondern weil die unpolitischen Berufsschwuchteln beschimpft gehören. Völlig d' accord mit Deinem Zorn.

Nur: Ist das TT-Klientel ("autonome Schwule...linke Schwuchteln...schwule Linke") wirklich von Tuntentrash und allzu großer Balletthysterie gefährdet? Ich meine, kämpfst Du nicht gegen Windmühlen?

Und: Schwulsein-zeigen ist immer noch ne geile Provokation und zwar kaum für meine Mutter, aber umso mehr für linke Hetis (vielleicht ist das aber auch bloß im Osten so). Also sollten genau denen eben KEINE Vorträge über Identitätsgefängnisse oder die uns allen irgendwie innewohnende Bisexualität (ich kann's nicht mehr hören!) gehalten werden, sondern die sollten möglichst perlenden Tuntentrash kennenlernen, oder?! Heißt, beide Seiten gehören verstört.

Um die Ballettschwuchteln mal in Schutz zu nehmen: Ich denke nicht, daß die sich von Dir "Verbiegungen" diagnostizieren lassen müssen. Solltest Du Deine Diagnose allerdings aufrechterhalten, dann diagnostiziere ich mal frech zurück, daß die von Dir bevorzugte Musik wahrscheinlich von Liedermachern fabriziert wird.

Also: Alles ganz nett, aber falsche Adresse.

PC:

Auch hier ist Deine Kritik nicht völlig falsch. Nur steht ihr Umfang ja wohl in nem schlechten Verhältnis zum Kritisierten. Leidest Du sehr unterm Tugend-Terror oder unter der Vergewaltigung der Sprache? Ja, liegt Dir am Ende die Bewahrung der Sprache unserer Dichter und Denker (Goethe, Schiller, Uhland, Goebbels) so sehr am Herzen, daß Du nicht anders kannst, als erbittert aufzustehn, gegen das ihr angetane Unrecht?

Denn Dein Argument vom "rhetorischen Totschlag" ist flach. Rein rhetorisch ließe sich von gewitzten Menschen immer ein Argument finden, daß "noch mehr pc" als das vorhergehende wäre.

Zu einer "radikalen politischen Kritik" kommt man übrigens auch nicht durch Formdiskussionen zurück, sondern durch's Aufwerfen politischer Themen und mit Sicherheit NICHT dadurch, indem man sich's langsam in 'nem "selbstreferentiellen Zirkel" (frei n. N. Luhmann) einrichtet und in sprachkritischen Beiträgen auf Sprachkritik, die die Reaktion auf sprachkritische Artikel war, reagiert.

Und überhaupt: Schwule sollten die Errungenschaften der PC verdammt-nochmal anerkennen und verteidigen. Aber, stimmt ja, Du fühlst Dich ja "äußerst unschwul", kleiner Tabubrecher.

Nee Sascha, mit PC-Kritik will heutzutage die "Junge Freiheit" "erregen" (TT7).

Übrigens: Deine Sprache ist ok, laß Dich nicht runtermachen. Völlig ohne Gegenleistung überlasse ich Dir den Adorno-Aphorismus "Fremdwörter sind die Juden der Sprache." zu Deiner Verteidigung.

Daß Du nicht genau weißt, warum Du auf etwas, was deutsche, heterosexuelle Spießer ohne fremde Hilfe sabotieren, noch draufschlägst, diagnostiziert messerscharf

Mausebar⁴

Ist Klugscheißerei p.c.?

Mit Bedauern haben wir hinnehmen müssen, wie eine verkappte Schwuchtel ihren gifttriefenden Sarkasmus durch die letzten Tuntentinten hindurch abläßt. Zu hinterfragen, woher die Feindseligkeit, die sich hinter jenem verbirgt, herrührt, soll Psychologisten und Intellektuellen überlassen bleiben.

Wir lehnen eine elitär sich dünkende Arroganz ab, und verachten gerade diejenige, die in dem Glauben, mittels anspruchsvoller Intelligenz radikale Kritik -worauf auch immer- üben zu können, und eine verbiesterte Studi-Mentalität mit politischem Bewußtsein verwechselt, letztlich doch nur von Selbsthaß angestachelt im eigenen Ghetto um sich schlägt. Intellekt ist bekanntlich kein Gut oder Wert, sondern als blindwütiger böseartig und gewalttätig.

Neben einigen unterhaltsamen Merkwürdigkeiten, wie der Vorliebe für Anales: der Absatz zur Sprachreform, wenn auch fein säuberlich gleich doppelt eingeklammert, endlich ist es aus ihm raus, dachten wir beim Lesen, der Mund zum Scheißen, der Arsch zum Schmatzen, doch ist die Welt des Zynikers etwas komplizierter, wie uns die irritierend unerotische Phantasie in der nächsten Tuntentinte als Mutter mit gelobtem Haufen beweist - Bedienungssatz und Gleichungsformel, mit Muß und Konjunktiv.

Uns hat in diesem selbstüberheblich als grandios fehleingeschätzten Streit, der seine Gegner durch Beleidigungen plattester Art suchen mußte, weniger heftig in Erregung versetzt, daß ein Schwuler seinen Männerüberanpassungswahn öffentlich so weit führt, sich militanter als ein Hetero zu geben. Schwule sind -gerade!- nicht davor geschützt, sexistisch zu sein, oder Juden faschistisch, patriarchale Gewalt hat sich immer als friedensstiftend und humanitär gerechtfertigt, intellektueller Pseudoliberalismus ist ein weiterer Deckmantel rechter Gesinnung.

Vielmehr wird uns die Zerrüttung einer Szene schmerzlich bewußt gemacht, die solche sonderbaren Blüten treibt.

Daß der Destruktionszwang einer Intellekt-Ideologie, die das Leben als gegen andere zu führenden Kampf auffaßt, keine weiten Wellen schlägt, und sich verläuft, ist dabei beruhigend. Sicher werden einer als Letzte angekündigten Stellungnahme in der vorigen Tuntentinte noch weitere Wortergüsse folgen, die uns nun wahrscheinlich mit tötender Langeweile entnerven wollen: in privaten Anekdoten wie Die Reise nach Hannover entblödest du dich sogar, deine lächerlich snobistischen Eitelkeiten peinlich plakativ zur Schau zu stellen.

Deshalb werden wir uns weiteren Verbalangriffen wie zuvor durch Ausweichen entziehen, um sie einfach im Leeren verpuffen zu lassen.

Dein Fluch fällt auf dich selbst zurück!

Befreit eure Ärsche!

HOMOFRONT

Halle: Polizeiaktion in Lesben- und Schwulendisko

(jW) Die Lesben- und Schwulenkneipe Zoom in der Hallenser City war in der Nacht zum Sonnabend (7. 6.) Ziel einer Polizeirazzia. Wegen begründeten Verdachts des „Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz“, so eine Pressemitteilung der Polizei von Sonntag, stürmten gegen 23.30 Uhr drei Hundertschaften darunter ein Magdeburger Sondereinsatzkommando in voller Kampfmontur das (...) Lokal

(TT) so weit wir wissen, ist lediglich eine Ecstasy gefunden worden.

Gedächtnisprotokolle zur Razzia im Zoom in der Nacht vom 7. zum 8. Juni 1996.

Gedächtnisprotokoll 1:

Am 7.6. befand ich mich in der Kneipe ZOOM, als gegen 23.30 Uhr Polizeibeamte in Uniform, vermummt und mit Gummiknüppel in der Hand, das Lokal stürmten und laut schreiend den Befehl gaben „Alle sofort auf den Boden, Hände auf den Rücken, keiner rührt sich! Auf den Boden!“ Als ich nicht sofort den Aufforderungen nachkommen konnte, da ich noch mein Bierglas abstellte, wurde ich auf den Boden gedrückt. (...) Nachdem ich mich ca. 10 - 20 Minuten auf dem Boden befand und ich mich nicht rühren durfte, wurden mir meine Hände mit Einweghandschellen auf dem Rücken gefesselt. Nach weiteren ca. 5 Minuten wurde ich genötigt, ohne Hilfe aufzustehen. Zu keiner Zeit wurde mir ein Grund für dieses Vorgehen genannt. Da ich mich im ersten (dem Bar-) Raum befand, kann ich auch bestätigen, daß kein Durchsuchungsbefehl o. ä. verlesen wurde. Ich wurde dann für ca. 1½ Stunden in diesem Raum festgehalten. Von den Beamten wurde mir Sprechverbot erteilt. Als ich dem nicht nachkam, wurde ich mit dem Befehl „Ruhe da!“ in eine andere Richtung als der von mir angesprochenen Freundin gedreht. Über einen sich ebenfalls unterhaltenden Freund wurde von den Polizeibeamten gesagt „Stell doch mal den Schwätzer ruhig!“ Während dieser 1½ Stunden wurden wir mehrfach mit einer Videokamera aufgenommen. Auf die Frage eines Freundes nach Gründen oder Vorwürfen wurde ihm geantwortet, er hätte ruhig zu sein, sonst gäbe es Ärger. Ich wurde dann von einem Beamten nach Waffen durchsucht. Mehrere Personen wurden in Räume geführt, wo sie den Befehl bekamen sich auszuziehen. Nachdem ich auch in diesen Raum geführt wurde, indem sich zwei Beamte in Zivil und mehrere in Uniform befanden, bekam ich von einem Beamten in Zivil den Spruch zu hören „Nur wenn Du zu uns nett bist, sind wir auch zu Dir nett.“ Danach wurde ich genötigt, mich bis auf den Slip auszuziehen. Auf meine Frage, wieso ich hier durchsucht werde und warum der Polizeieinsatz stattfindet, bekam ich als Antwort „Du bist doch nicht auf den Kopf gefallen und garantiert öfter hier. Dann müßtest Du doch wissen, worum es hier geht.“ Mir wurden keine weiteren Erklärungen gegeben. Die Beamten, die Gummihandschuhe trugen, sahen von vorn und von hinten in meinen Slip. Nachdem sie auch meine Sachen gründlich untersucht hatten, unter anderem auch meine Schuhe durfte ich mich wieder anziehen. (...) Dann wurden in einem Bus meine Personalien aufgenommen. Dann wurde mir von einem Beamten gedroht „Wer erzählt, den sehen wir wieder“. Diesen Anspruch können auch andere bestätigen. (...) Mit dem Aussprechen eines Platzverweises und weiteren Gewaltandrohungen (...) wurden mehrere Personen eingeschüchtert. Wir sollten offensichtlich keine Zeugenschaft für das weitere Vorgehen bilden. Dabei fiel von einem Beamten der Satz „Wir brauchen hier keine Zeugen“.

Aus Gedächtnisprotokoll 2:

(...) Während dieser Zeit kam von den anwesenden Polizisten die Aufforderung, nicht zu sprechen. Wörtlich hörte ich „Schnauze!“, „Halt's Maul, hier wird nicht geredet!“ (...) Nach der Durchsuchung füllte sie ein Protokoll aus, dessen Durchschrift ich nach meiner Unterschriftsleistung erhielt. (...) Ich wurde dann an einen kleineren Polizeibus geführt, wo ich meine Personalien nochmals angeben sollte. (...) Daraufhin gab ich dem Beamten meine Durchschrift des Protokolls, (...) wurde dann zu dem großen Polizeibus gebracht (...) und aufgefordert, mich in ein hinter dieser Tür befindliches Abteil zusetzen. Als diese Tür geschlossen werden sollte, sagte ich wörtlich „Wenn Ihr die Tür zumacht, schreie ich die Stadt zusammen. Ihr seid zu zweit und ich allein.“ Kurze Zeit später wurde eine mir bekannte Jugendliche in den Bus gebracht. Bitten ihrerseits, ihre Mutter bzw. ihren Sozialarbeiter anrufen zu können, wurden ignoriert und später abgelehnt. (...) Sinngemäß erhielt ich folgenden Antworten auf meine Fragen und die Bitte der Benachrichtigung meines Bekannten, (...) „Ich bin nicht der Einsatzleiter, da brauchst Du mit mir nicht zu diskutieren.“ Oder ähnliche tiefsinnige Bemerkungen. (...) Dann wurden wir auf die Polizeidirektion Dreyhauptstraße gebracht, was ich erst beim Eintreffen feststellte. (...) Das Protokoll wurde mir hier wieder abgenommen. (...) Einer der Beamten hielt (einer) (...) Farbigen ihr Durchsuchungsprotokoll vor das Gesicht und sagte wörtlich: „Du sprichst deutsch?“ Sie antwortete: „Ja, perfekter als Du Dir vorstellen kannst.“ (...) Stunden später auf dem Gang: Ein älterer Polizeibeamte sagte: „Na Mädels, Du hast Dir Deinen Abend auch anders vorgestellt?“ (...) Abschließend möchte ich noch bemerken, daß ich von fast allen Polizeibeamten geduzt worden bin. Auch nachdem ich das Polizeigebäude verlassen hatte, wußte ich nicht, warum ich festgenommen worden war und was die Polizeiaktion, die mich meinen freien Abend gekostet hatte, darstellte.

Aus Gedächtnisprotokoll 3:

(...) Eingeschüchtert und der Gewalt nachgebend, bemerkte aber, daß neben mir einige Besucher nicht so schnell reagierten und daraufhin zu Boden gestoßen wurden. Mein Freund konnte beobachten, wie gegen einen Besucher mit einem Gummiknüppel auf den Kopf eingeschlagen und ein Barhocker auf den Körper gedrückt wurde. Nach etwa 5 Minuten wurde uns mit einer Plastefessel die Hände schmerzhaft fest auf dem Rücken verbunden. (...) Unsere Taschen geleert, der Körper gründlich abgetastet. Es wurde keine Erklärung über den Grund der Aktion angegeben. Etwa 1½ Stunden ließ man uns mit gefesselten Händen warten. Bitten um Lockerung der Fesseln wurde scheinbar entsprochen, (was aber tatsächlich technisch nicht möglich ist.) Während der gesamten Zeit wurde uns verboten zu sprechen. (...) Da ich einen Autoschlüssel bei mir hatte, wurde nach Feststellung meiner Personalien mein Auto durchsucht, (...), ein Hund schnüffelte in jeder Ecke des Autos herum.

ANDROZINE

Androzine ist ein französisches anarcho-schwules Fanzines aus Paris und erscheint ca. einmal im Jahr. Für 20 francs zu beziehen über: **ANDROZINE**, BP 192, 75623 Paris Cedex 13, France
Tel.: 331 43 26 51 75 (Bruno)

Homocore gegen Patriarchat

Patriarchat ist ein Gesellschaftssystem, das die Macht und Herrschaft des Vaters (d.h. vor allem Heteromänner) unterstützt. Dieses System wirkt gegen Frauen und Homos durch verschiedene Aspekte: Wirtschaft (z.B. Frauen verdienen weniger als Männer), Gewalt (Frauen und Schwule werden nachts angegriffen) und Psychologie. Das männliche Image (*Attitüde (durch Erfahrung erworbene dauerhafte Bereitschaft, sich inbestimmten Situationen in spezifischer Weise zu verhalten)*), Kleider, Look... wird positiviert, sogar in der Anarcho- oder Schwulenszene. Schwule und Frauen werden als schwach dargestellt, als ob sie ihre Persönlichkeit weniger verarbeitet hätten. In dieser Ideologie gelten die Männer als weiter entwickelt.

Die Homocore-Bewegung stellt solche Vorurteile in Frage, weil Frauen, Lesben und Schwulen positiv leben und sich jetzt sogar trauen in die Punk-Rock Szene zu gehen. Es gibt zahlreiche Fanzines und Feiern, die diese Kultur verbreiten und immer mehr Menschen die Möglichkeit geben, daran teilzunehmen. Dies hilft vor allem jungen Homos, Gleichgesinnte leichter zu treffen und dadurch ihre Homosexualität eher zu akzeptieren und sie als positive Eigenschaft zu leben. Es macht auch viel Spaß, durch solche Feiern Energie und Mut zu bekommen. Das persönliche Gespräch und Erleben wirkt viel stärker als ein gewöhnliches Integrationsgespräch der sogenannten "Schwulenbewegung", die eigentlich mehr als Schwulenlobby arbeitet.

Wenn wir uns nicht in dieser kranken, kapitalistischen Gesellschaft integrieren möchten, aber auch nicht in einem Ghetto bleiben wollen, müssen wir mit den Heteros neue sozialen Beziehungen schaffen. Deshalb hilft es, mit Anarchos oder Linksradikalen zu reden um rauszubekommen, wie wir gegen alle Herrschaft zusammenarbeiten können. Allerdings wird es manchmal nervig, immer den selben Meinungen zu widersprechen und zu erklären, daß autonome Schwule/Lesben-Gruppen nötig sind. Solidarität mit der Frauenbewegung ist auch nötig, um die männlichen Herrschaftsformen und -mechanismen besser zu verstehen und zu bekämpfen.

Die Schwulen, die sich an solchen Ideen interessieren, sind in Frankreich wenige. Es gibt zwei Fanzines: eins in Lyon ("STAR") und eins in Paris ("ANDROZINE"), einige Personen in Lille (in der Gruppe "Les Flamands Roses"), in Nantes und in Marseille. Die Lesben sind ein paar mehr. Nach dem "Camp gegen Patriarchat", das letzten Sommer in den Pyrenäen statt fand, gab es in Paris und Lyon verschiedenen Diskussionsgruppen, gemischt oder nur männlich bzw. weiblich. Etwa 160 Personen haben an dem Camp teilgenommen, davon aber nur 5 Schwule. Andere Homos haben sich später den Diskussionsgruppen angeschlossen. Verschiedenen Themen werden diskutiert:

- was für Beziehungen möchten wir (Einzelpartner oder nicht, Treue oder nicht...).
- hat die Unterdrückung, die wir vor allem während unserer Jugend erlebt haben, Konsequenzen in unserem Erwachsenenleben und welche?
- sind Körperobjektivierung (z.B. Objektbeziehungen in Darkrooms oder Parks) und Körperverkauf (Porno, Prostitution,...) kapitalistische Erniedrigungen oder könnte es auch Befreiungen sein? -
- sollte es eine Solidarität zwischen den Schwulen und den Pädophilen geben?
- Ist die neue Queercore Bewegung interessant (Das Konzept "Queer" vereint Homo-, Bi-, Transsexuelle, SM usw.) oder ist es nur eine kommerzielle Verdrehung der Homocore Bewegung? Oder sollten die Homos mit den Bisexuellen zusammen in der selben Bewegung arbeiten?

Letzten März gab es in Lyon drei Tage gegen Sexismus, mit verschiedenen Diskussionen, Videos und einem Konzert. Zwei Bands aus Amerika, TEAM DRESH (Lesben in der Frauenbewegung) und BIKINI KILL (Riot Girrls) haben gespielt. Ungefähr 60 Personen aus der anarcho- oder linksradikalen Bewegung sind aus verschiedenen Städte gekommen. Es ist aber schwierig, in solchen Gruppen über ziemlich persönlichen Themen zu diskutieren, wegen der großen Zahl der Teilnehmer, der Unterschiedlichkeit und weil wir uns noch kaum kannten. In den kleineren männlichen/weiblichen Gruppen gehen die Diskussionen ein bißchen tiefer.

Weil wir Anarcho-Gays hier in Frankreich nicht viele sind, überlegen wir, ob wir uns einen Platz in der Anarcho- oder in der Schwulenbewegung suchen sollen. Die Fanzines und Diskussionsgruppen bilden jetzt erste Kontaktmöglichkeiten, und wir hoffen, daß wir weiteren Projekten helfen können (z.B. Konzerte organisieren).



Von der *Tuntentinte* lernen, heißt auch kochen lernen.

Die letzte Homolandwoche hat doch wieder gezeigt, daß viele unser kleinen Mackerchen nicht in der Lage sind, vollständig an dem alltäglichen Reproduktionsprozeß teilzunehmen. Die Redaktion der *Tuntentinte* hat beschlossen, nun den von Josephina Stalina begonnenen Kochkurs weiterzuführen. Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit. Aus unserer Reihe furchtbar aufregende Küchenabenteuer für Anfänger und Fortgeschrittene schätzen wir uns glücklich, Ihnen heute präsentieren zu dürfen:...**die Überraschung zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit...**



Schwarzwälder Kirschtorte

(nach Jessis Klassenlehrerin Frau Bruland)

Biskuitboden:

- 8 Eigelb
- 125g Zucker
- 1 Tl Zimt
- etwas gemahlene Nelken
- 2 El heißes Wasser
- 8 Eiweiß
- 1 Prise Salz
- 25g Speisestärke
- 75g Mehl
- 3 El Kakao
- 1 Tl Backpulver
- 50g gemahlene Haselnüsse

Das Eigelb mit 75g Zucker und Zimt, Nelken und dem Wasser schaumig rühren (das heißt: am einfachsten mit einem elektrischen Rührgerät in die Pampe auf voller Stufe reinhalten, bis die Masse schaumig wird, volumenmäßig wird es dann auch mehr). In einer anderen Schüssel das Eiweiß mit einer Prise Salz zu steifem Schnee schlagen, zum Ende hin 50g Zucker zugeben. Auf die Eigelbcreme wird nicht nur der Eischnee gegeben, sondern auch Speisestärke, Mehl, Kakao und Backpulver gesiebt (Sieben deshalb, weil dann keine Klumpen mehr in den verschiedenen Pulvern sind). Die Nüsse können da jetzt auch rein. Jetzt kommt eine der schwierigsten Aktionen beim Biskuitbodenbacken: Das alles muß jetzt ganz vorsichtig verrührt (Fachbegriff: Unterheben) werden, dabei darf aber die Schaumstruktur weder des Eischnees, noch die der Eigelbcreme wesentlich zerstört werden! Alles in eine Springform geben und backen, nicht zu heiß und nicht zu lange.

⇒ **Tip:** Der Boden ist fertig, wenn an einem Holzstäbchen (z.B. Streichholz, Zahnstocher oder Ähnlichem), das in den Boden gestochen wird, beim Herausziehen keine Teigreste mehr kleben, gilt übrigens generell beim Backen.

Den Tortenboden halbieren.

⇒ **noch ein Tip:** Eine einfache und vor allem praktische Methode, einen Tortenboden zu teilen, ist, ihn anzuritzen, einen einigermaßen reißfesten Zwirnfaden wie eine Schlinge in die angeritzte Kerbe, gleichzeitig aber um den Tortenboden legen und diese Schlinge zuziehen, um den Tortenboden „durchzuschneiden“.

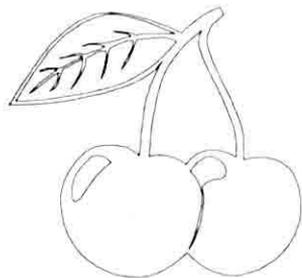
Um den unteren Teil der Torte wird nun wieder die Springform gelegt. Das Kirschwasser wird gleichmäßig darauf getropfelt (es geht auch Whisk(ey) oder Rum, aber das beste ist Kirschwasser). Den Kirschsaf mit dem Zucker aufkochen und mit Speisestärke binden (ca 1min. kochen lassen), jetzt die Kirschen dazugeben, aber einige zur Dekoration zurücklegen. Die sich abkühlende und verfestigende Kirschmasse auf diesen Boden geben. Den zweiten Boden daraufsetzen und die Kirschmasse erstarren lassen (z.B. im Kühlschrank). Sahne steif schlagen, mit Vanillinzucker süßen (am Anfang dazugeben, später löst er sich nicht mehr auf). Die Torte jetzt gleichmäßig, so dünn wie möglich, aber deckend mit einem großen Messer mit Sahne einstreichen. Die restliche Sahne in eine Tortenspritze oder einen Spritzbeutel mit Spritztülle (... so erotisch diese ganzen Tortenbegriffe, oder ist das nur meine Phantasie?...) geben und nach Lust und Laune auf der Torte abspritzen. Die zurückgelegten Kirschen jetzt auch noch auf einige der Sahnehäufchen drapieren. Die Schokolade raspeln und geschickt an den Tortenrand werfen. Was dabei heruterfällt, sollte auch geschickt mit einem großen Messer aufgenommen und am Tortenrand hochgezogen werden, dabei so fest andrücken, daß die Schokoladenraspeln klebenbleiben, aber die Torte nicht eingedrückt wird.

⇒ **ein allerletzter Tip:** Schokolade raspeln - leicht gemacht: Schokolade ins Tiefkühlfach legen, die Schokolade herausnehmen, hochkant auf einem Brett halten und mit einem scharfen Messer, an der Seite beginnend, halb schabend, halb schneidend die Schokolade zerkleinern.



Füllung & Dekoration

- 100 g Bitterschokolade
- 1 Glas Sauerkirschen
- 75g Zucker
- Speisestärke
- 8 cl Kirschwasser
- ¾ l süße Sahne
- 50 g Vanillinzucker
- 3 Beutel Sahnesteif



HETENLAND

-Anzeige-

**Einer ist allein, zwei ein paar,
drei eine Gruppe. Mehr als drei sind eine
Öffentlichkeit.
Die Öffentlichkeit von Homoland hat
viele Stimmen.**

+
Waltrautheim

RADI(A)TON

+
Kuscheldorf

Für ein freies Homoland.

+
Irgendwie

+
Utopia

**Vom 8. bis 15. September sendet radi OA ton aus Homoland.
Otonal und atonal.**

**Alle Töne werden garantiert im Original
und ohne die Hierarchie einer Tonleiter zu hören sein.**

**Über die angeschlossenen Sendestationen des Umlands wird
das Programm auch in weiter entfernte Gebiete übertragen.**

**Von dort empfängt radi oa ton die aktuellen werte,
aus denen der tägliche Atmosphärenbericht erstellt wird.**

Die Frequenzen lauten:

Karze	Sender Homoland	155,1 MHz
Waltrautheim	Sender Freundesland	174,5 MHz
Dogmanow	Sender Politland	62,5 MHz
Utopia	Sender Traumland	183,3 MHz
Irgendwie	Sender Diskussionsland	59,1 MHz
Kuscheldorf	Sender Liebesland	222,2 MHz
Lustloa	Sender Partyland	171,3 Mhz

+
Lustica

**Technische Änderungen sind vorbehalten. In den übrigen Gebieten konnten Frequenzen nicht
freigeschaltet oder die Zulassung nicht rechtzeitig erteilt werden. Eine bereits genehmigte
und eingerichtete Frequenz in Zerredikow wurde wieder gestrichen.**

+
Dogmanow